



Jahresbericht 2012

PRESSESPIEGEL

(Auswahl aus ca. 350 Zeitungsartikeln)



Das Findelkind wird weiter ein Rätsel bleiben

Deutsche Erstaufführung der Kammeroper „Kaspar Hauser“ in Nürnberg — Kooperationsprojekt mit Glasgow

Nürnberg scheint ein gutes Pflaster für Opernstoffe zu sein: Einen beachtlichen Erfolg landete die Musikhochschule mit der deutschen Erstaufführung von „Kaspar Hauser — Child of Europe“ im Hellig-Geist-Saal.

Das nennt man, aus der Not eine Tugend machen: Weil das Saal-Bühnen gerade einmal das kleine, mit Bassklarinette, Klavier und Cembalo samt Streichquintett originell besetzte Orchester fasst, haben Regisseur Joachim Rathke und Ausstatterin Dietlind Konold ein raumgreifendes Längspodium erdacht. Sinnbild für den kurzen Lebensweg des Sonderslings und gleichzeitig Labortisch, auf dem der „Man in Black“ (sehr präsent: Carl Rumbstadt) den kauernden, noch nach Sprache suchenden Kaspar Hauser in einem Korbgefängnis ausgesetzt hat.

In vierzehn schlichten Szenen erzählt Autorin Dilys Rose die Geschichte, vom Fund des Jungen auf dem Unschlittplatz über seine verschiedenen Herbergen und Tutoren bis zur Ermordung in Ansbach, bewusst ein wenig naiv und klischeehaft, um das Rätselhafte zu betonen. Ob Hauser nun ein Aufschneider oder eine tragische Figur war, lässt auch diese Version offen. Aber sie zeigt ein Experiment.

Verspätete Pubertät

Und sie punktet mit einer Idealbesetzung: Manuel Krauß hat darstellerisch und sängerisch das Format, die Dauerrolle facettenreich wie verletzlich auszufüllen. Sein Hauser ist kein verdrückster Stotterer, sondern ein bildungsgründer junger Mann, dessen verspätete Pubertät ihn ein wenig zum Sextier macht, indem er seine Triebe ziemlich ungezügelt auslebt. Krauß hat schon bei der Pocket Opera auf sein Talent aufmerksam gemacht. Bei ihm zählt sich Karl-Friedrich Beringers Wortprägnanz-Schule hervorragend aus. Bei dem Ex-Windbacher ist jedes Wort zu verstehen.

Auch seine Mitspieler gehen engagiert an die Sache, wenn auch das vokale Niveau durchaus variiert. Große szenische Anläufe können nicht



Eingesperrt, verlacht, verspottet, gequält und am Ende ermordet: Kaspar Hauser (Manuel Krauß), der so gerne Teil von seiner Welt werden wollte, ist zum Sinnbild für tiefe Einsamkeit geworden. Foto: Carolin Ritter

genommen werden und darum verdient die Ensembleleistung (quasi das Semester-Lernziel der ganzen Sache) wirklich Anerkennung.

Das alles hat die Regie genau und mit wenigen treffenden Accessoires wie den Spielpfändern herausgearbeitet, gruppiert die Akteure rings um oder eben auf dem Podium und macht sich doch auch zum Anwalt der Musik, die sie wenig konterkariert. Der angesehene schottische Komponist Rory Boyle schreibt höchst sangbar, aber macht es den Instrumentalisten nicht eben leicht: Eine sehr verwor-

rene, oft attackierende und dann wieder der lyrisch versonnene Klangsprache tut sich auf, die mit Effekten herrlich spielt (etwa als Klavier und Cembalo ein Duett geben). Die übermäßige Terz wird zu einer Art Leitsignal, bis alles bei Kaspars Tod in eine einsame Bratschenklage versandet.

Dirigentin Jessica Cottis lenkte ihre besten vorbereiteten und subtil aufspielenden Glasgower Musiker sehr energisch durch die 2010 uraufgeführte Partitur. Diese künstlerische Verzahnung mit schottischen und fränkischen Anteilen ging bestens

auf. Jetzt geht das Stück nach Augsburg, Edinburgh und Glasgow.

Der Initiator des Projekts, Dirigent Guido Johannes Rumbstadt, meinte launig: „Nach Hauser wäre es jetzt mal an der Zeit für eine Hans-Sachs-Oper.“ Okay, da haben Albert Lortzing und Richard Wagner bereits kleinere Versuche unternommen. Aber Komponist Rory Boyle und Librettistin Dilys Rose verrieten schon, dass sie bereits an einem neuen Stück werken. Nur zum Inhalt verraten sie noch kein Sterbenswörtchen...

JENS VOSKAMP

Ein Hoch auf den Pressack

Burns-Supper erstmals auch mit Spezialitäten aus Franken

So eine Liebeserklärung hat es im noblen Richard-Wagner-Saal des Nürnberger Meridien Grand Hotels sicher noch nie gegeben: „Du Hauptling vo der Wörschtewelt, bist hoch über alle andern gstellt“, huldigte **Sabine Hollweck** einer rustikalen Spezialität in ebenso deftigen Versen: einem fränkischen Pressack.

Die Schauspielerin, derzeit in der neuen Produktion der „Metzgerei Boggnsagg“ auf der Bühne in Fürth zu erleben, folgte mit ihrer freien

SCENE NÜRNBERG

Nachdichtung einem großen Vorbild: Der Dichter Robert Burns, der Goe-the Schottlands, hatte einst das Nationalgericht „Haggis“ besungen. Wenn Schotten und Schottlandfreunde den Poeten in aller Welt hochleben lassen, dürfen Burns' Eloge und der gefüllte Schafsmagen nirgendwo fehlen.

Zur Feier ihrer Freundschaft mit Glasgow zelebrieren alljährlich auch die Nürnberger ihr Burns-Supper mit allen Zutaten: Musik, Tanz und ironischen Lobreden auf das weibliche Geschlecht und die Männerwelt, diesmal von ION-Geschäftsführer Robert Vogel und der versierten Dolmetscherin Ulrike Seeberger. Im Kern aber stand die bereits 20. Auflage ganz im Zeichen der fränkischen Antwort auf die schottischen Vorlagen: In einer kleinen Prozession wurde mit dem Haggis auch der Pressack aufgetischt und besungen, neben vollmundigen Whisky-Spezia-



Unter den Augen von Lord Provost Bob Winter (li.) und OB Ulrich Maly (2.v.li.) besingt Sabine Hollweck den fränkischen Pressack (vorne re.); rechts der Musiker und Laudator des Haggis (vorne li.), John Gahagan aus Glasgow. F.: Weigert

litäten aus Schottland stand auf allen Tischen auch ein fränkischer Single Malt von **Robert Fleischmann** aus Eggolsheim zur Verkostung. Und selbst die versierten Dudelsackpfeifer **Ian MacDonald** und sein Enkel **Joe** von der Caulbaum Ceilidh Band fanden in dem Musiker, Gitarrenlehrer und Dudelsackbauer **Horst Grimm** einen fränkischen Gegennein: Mitspieler. Damit nicht genug: Von einem Studienaufenthalt in Glas-

gow inspirierte modische Akzente setzten Vertreterinnen der Berufsschule 5; ihr Austausch mit dem North Glasgow College in einem mehrjährigen Leonardo-Projekt beflügelte beide Seiten zu einer Art „textilem Crossover“. „Sie haben uns in 20 Jahren von kultureller und kulinarischer Ahnungslosigkeit befreit“, bedankte sich OB **Ulrich Maly** in laudativen Worten bei den Gästen – und schien die Schotten um Burns durch-

© Bildergalerie www.nn-online.de

12.12.2012.

Licht verheißt neues Leben

Dass uns ein Licht aufgeht – wer wünschte sich das nicht? In der jüdischen Tradition sorgt das Chanukka-Fest dafür. Es erinnert an die Wiedereinweihung des Tempels im Jahr 164 v. Chr.: Eine Tagesration geweihten Öls reichte wundersamerweise für acht Tage. Am Hadera-Stand auf dem Markt der Partnerstädte feierte gestern Rabbi Eliezer Chitrik mit vielen Besuchern Chanukka und zündete Kerzen auf einem großen Leuchter an.

Foto: Müller-Jentsch



Junge Israelis in Nürnberg zu Gast

Gastfamilien für die Teilnehmer
der Jugendbegegnung gesucht

Im Rahmen eines Austauschs besuchen im August einige junge Israelis Nürnberg. Für ihren Aufenthalt werden noch Gastfamilien gesucht.

Die Jugendlichen sollen das Leben und den Alltag junger Nürnberger kennenlernen – und umgekehrt. Das ist die Idee der Deutsch-Israelischen Jugendbegegnung. Vom 1. bis zum 10. August startet der Austausch zwischen der Noris und der Partnerstadt Hadera. Der Gegenbesuch der Nürnberger in Israel ist für Anfang August 2013 geplant.

Wer einen der 15- bis 16-Jährigen aufnimmt, muss zunächst mit 75 Euro Kostenbeteiligung für die Teilnahme am Austausch rechnen. Enthalten ist das vielfältige Programm, außerdem wird das Geld für den Gegenbesuch angerechnet. nn

Infos unter (09 11) 8 10 07 23 oder
(097 11) 2 13 50 48

Nürnberger Nachrichten, 15.6.12, S. B

Zwei Probleme, ein Pilotprojekt

Griechische Pfleger in Nürnbergs Heimen

VON NGOC NGUYEN

Vor rund fünf Wochen begann in Nürnberg ein Pilotprojekt, das sich als Lösung für zwei Probleme anbietet: Griechische Krankenschwestern – die in ihrer Heimat nur schwer eine Stelle finden – sind in Nürnberger Pflegeheimen tätig. Denn diese wiederum suchen stets Mitarbeiter.

In dem Flugzeug, das am 4. Oktober landete, saßen nicht nur sechs junge Frauen aus dem griechischen Kavala. Mit ihnen reiste auch die große Hoffnung auf ein Leben, das unbeschwert ist von Sorgen um Geld und Zukunft. Dafür haben Emine, Sissy, Angeliki, Marina, Konstantina und Eva ihre Heimat eingetauscht gegen eine Stadt in Deutschland, die Nürnberg heißt. Ihre neue Adresse: die Senioren-Wohnanlage in St. Johannis.

An einer Wand lehnen schwere Koffer, auf den Nachttischen stehen Ikonen von Maria mit dem Jesuskind im Arm. Die drei Zimmer, in denen die Frauen jeweils zu zweit wohnen, sind sparsam eingerichtet mit Betten, Tisch und Stühlen. Und selbst diese einfachen Möbel mussten beschafft werden. „Normalerweise bringen die Bewohner ihre eigenen Sachen mit“, erklärt Monika Strobel vom Nürnberg Stift (NüSt).

Fünf städtische Senioren-Wohnanlagen und Pflegeheime hat dieser Eigenbetrieb der Stadt, der Bedarf an geeigneten Pflegekräften ist groß. Da kam der Vorschlag von Aliki Alesik sehr recht: Warum, so die CSU-Stadträtin und gebürtige Griechin, sollten nicht griechische Krankenschwestern in Nürnberger Heimen Dienst tun?

Alesik hatte Kontakt aufgenommen zu der Fachhochschule für Krankenpflege in Kavala und nach Ausreisewilligen gefragt. Letztendlich meldeten sich sechs 23-Jährige, die das Abenteuer Ausland wagen wollten. Das Examen hatten sie gerade erst abgelegt, doch aufgrund der Wirtschaftskrise rechneten sie sich in der Heimat wenig Chancen aus.

In Nürnberg bestimmt ein straffer Stundenplan den Alltag. Aufstehen um halb sechs, von sieben bis elf Uhr arbeiten zwei der Frauen im Stift St. Johannis und vier im Sebastianspital. Unter Aufsicht erfüllen sie die Aufgaben einer Pflegeassistentin: beim Aufstehen und der Körperpflege helfen, Blutdruck messen, Tabletten geben, Essen reichen. Um halb eins beginnt der Sprachkurs bei der Deutschen Angestellten-Akademie, der bis halb fünf dauert. Die Kosten trägt der Europäische Sozialfonds. Taschengeld und Fahrkarten für U-Bahn und Straßenbahn legt NüSt aus.

Trotz der winterlichen Kälte und der großen Sehnsucht nach Meer und Sonne: Emine, Sissy, Angeliki, Marina, Konstantina und Eva gefällt es in Nürnberg, erklären sie in gebrochenem Deutsch. Eine schöne Stadt sei es, die Menschen wirkten freundlich und hilfsbereit. Die Griechinnen möchten aber auf Fotos unerkannt bleiben, um ihre Zeit in Ruhe verbringen zu können. Bis Anfang Dezember sollten sie sich überlegen, ob sie dauerhaft hier arbeiten möchten. „Die Rückmeldungen aus den Heimen sind positiv“, erklärt NüSt-Chefin Monika Strobel. Sie prophezeit: „Wir werden in Zukunft mehr Mitarbeiter aus anderen Ländern haben.“ Dieses Projekt ist vielleicht erst der Anfang.



Stadträtin Aliki Alesik und NüSt-Chefin Monika Strobel (v. l.) stehen in engem Kontakt zu den Krankenschwestern, die unerkannt bleiben wollen. F.: Michael Matejka

Nürnberg spenden Löschfahrzeuge für Einsätze in Kavala

Feuerwehr in griechischer Partnerstadt benötigt Unterstützung — Zehn Jahre Glasgow-Freundeskreis

Die Griechen ähnen unter dem Joch der Finanzkontrollen und drastischen Sparvorgaben. Die öffentlichen Etats reichen nicht einmal für notwendige Anschaffungen aus. Umso willkommener sind Spenden — auch wenn das dem Land auf längere Sicht nicht auf die Beine hilft. Nürnberg greift auf die Partnerstadt Kavala und der vorgelagerten Insel Thassos jetzt mit drei Feuerwehrfahrzeugen unter die Arme. Obwohl es auf ihrem Gebiet immer wieder zu Waldbränden kommt, verfügen die beiden nordgriechischen Gemeinden weder über genügend Löschwagen — noch in absehbarer Zeit über die nötigen Mittel, solche anzuschaffen.

Die Nürnberger Feuerwehr dagegen konnte — dank einiger Neuerwerbungen — drei ausgemusterte, aber voll funktionstüchtige Wagen zur Verfügung stellen. Die Initiative für das Hilfsprojekt war vom Verein Philos zur Förderung der Städtepartnerschaft mit Kavala ausgegangen. Dabei galt es, zahllose bürokratische Hürden zu überwinden. Selbst für Freundschaftsgeschenke gilt innerhalb der EU noch keine unbegrenzte Reisefreiheit... Zwei der Fahrzeuge wurden gesteuert von der Feuerwehr 4 am Hafen aus auf die Reise geschickt, das dritte, für Thassos bestimmte Fahrzeug wird demnächst abgeholt.

Die Wahlen in der Ukraine geben der Opposition keinen Anlass, neue Hoffnung zu schöpfen, schon gar nicht ihrer Galionsfigur Julia Tymoschenko: Die prominente Politikerin wird in Nürnberg Partnerstadt Charliv weiter in Haft gehalten. Ihre Anhängerschaft ist gerade in der ostukrainischen Metropole überschaulich: 15,5 Prozent erreichte ihre Vaterlandspartei in Charliv — gegenüber 29,5 Prozent im Landesdurchschnitt. Dagegen stimmten in Charliv satte 41 Prozent für die Partei der Regionen



Feuerwehrchef Volker Skrok, Sotirios Xognos vom Verein Philos und Bürgermeister Horst Förther (v. l. n. re.) übergeben die ersten beiden Löschfahrzeuge an Georgios Dousopoulos von den Technischen Ämtern der Stadt Kavala. Foto: Weigert

von Regierungschef Viktor Janukowitsch sowie satte 20 Prozent für die (Alt-)Kommunisten. Einzig erfreuliches Ergebnis, zumindest aus deutscher Sicht: Auf die rechtspopulistische, faschistoide Swoboda-Partei entfielen in Charliv nur 3,8 Prozent — gegenüber landesweit 10,5 Prozent.

Dass heimlichen und offenen Manipulationen Tür und Tor geöffnet waren, haben internationale Wahlbeobachter moniert. Selbst ein ehemaliger Gouverneur für den Bezirk Charliv habe davon gesprochen, dass

die Regierenden der Opposition zehn Prozent der Stimmen „gestohlen“ hätten, berichtet Diether Götz vom Parlament, berichtet über 70 Prozent gelegen.

NEUES AUS DEN PARTNERSTÄDTEN

nenschaftsverein. Bürgerrechtler hätten in Charliv und Umgebung insgesamt 36 Wahlverstoße registriert. Sei es aus Desinteresse und Frustration oder aus bewusststem Protest — jeder

zweite Wahlberechtigte blieb den Urnen fern. Noch vor wenigen Jahren hatte die Wahlbeteiligung bei deutlich über 70 Prozent gelegen.

Es ist kein wirklich rundes Jubiläum, aber feiern will die Deutsch-Polnische Gesellschaft (DPGF) ihr 35-jähriges Bestehen trotzdem — ausnahmsweise nicht im Stadtmuseum von Nürnbergs Partnerstadt Krakau, sondern im Katharinenaal (Eingang neben der Katharinenruine). Sie erwartet dazu einen prominenten Gast:

Janusz Reiter, erster Botschafter Polens im wiedervereinigten Deutschland, hält am Samstag, 10. November, den Festvortrag über die gemeinsame Verantwortung beider Länder in und für Europa. Als beratende Mitglieder wirken Vertreter der DPGF seit vielen Jahren in Fachgremien des Bezirks Mittelfranken mit. Noch bis 15. November ist unterdessen in der Galerie „Junge polnische Malerei“ aus Pommern zu sehen — mit sehenswerten Farb- und Porträtstudien und Holzschnitten, die wie Scherenschnitte wirken. Gelegenheit dazu bietet sich zum Beispiel morgen Abend vor oder nach der Filmvorführung des Dokumentarstreifens „Bleib gesund Krakau oder Es brennt, Brüder!“ (Hinter Insel Schütt 34, 19.30 Uhr).

Sein zehnjähriges Bestehen begeht der Freundeskreis Nürnberg-Glasgow am 17. November mit einer großen Schottland-Party von 14 bis 22 Uhr im Heilig-Geist-Haus am Hans-Sachs-Platz. Bei freiem Eintritt stehen bis 19 Uhr Musik und Tänze mit der „Glen Regnitz Pipe Band“ und dem Scottish Country Dancers auf dem Programm — selbstverständlich zum Mitmachen. Clown Caramel unterhält die Kinder, die English Drama Group bringt kleine Stücke auf die Bühne. Und zum Afternoon Tea wird selbst gebackenes Shortbread gereicht.

Am Abend wird musikalisch weitergefeiert, unter anderem stellen die Schwestern „The Miden“ ihr viertes Studioalbum vor. Hierfür sind allerdings Eintrittskarten zum Preis von zehn Euro (ermäßigt acht Euro) an der Tageskasse oder beim Amt für Internationale Beziehungen zu lösen. Als kulturelle Spezialitäten gibt es die Nationalgerichte „Haggis“ und „Shepherd's Pie“ — und flüssiges schottisches Gold an der Whisky-Bar.

WOLFGANG HEILIG-ACHNECK

Nürnberg vergibt wieder Stipendium an Künstler

Kreativ in der Partnerstadt



Produktive Zeit in Nürnberg: Der Krakauer Künstler Boguslaw Bachorczyk hat sich hier vor allem den Kollagen verschrieben. Foto: Iwona Lompart/Stadt Nürnberg

Im Internationalen Haus Nürnberg herrscht gerade kreative Arbeitsatmosphäre: So wird die Küche des Amtes für Internationale Beziehungen (AIB) kurzerhand in eine Künstlerwerkstatt umgewandelt. Dann brütet dort Boguslaw Bachorczyk über seinen Kollagen. Der Künstler aus Krakau wohnt nun seit dem 10. September in einem der Appartements und ist im Internationalen Haus auch künstlerisch aktiv. Die Möglichkeit dazu hat der 43-Jährige dank eines Stipendiums des AIB bekommen.

Viele Jahre hat es die Stadt Nürnberg den Künstlern aus den Partnerstädten ermöglicht, einen Monat lang in Nürnberg zu leben und zu arbeiten. Im Gegenzug konnten die Nürnberger Künstler sich einen Monat mit einer der Partnerstädte vertraut machen. Wie die stellvertretende AIB-Leiterin Silvie Preußner betont, soll nun nach einer sechsjährigen Pause diese gute Tradition neu belebt werden. Boguslaw Bachorczyk macht nun den Anfang in Nürnberg und Krakau hat auch schon Bereitschaft gezeigt, einen Künstler aus Nürnberg aufzunehmen. Auf die Gegenseitigkeit legt das AIB großen Wert. „Es ist die Voraussetzung fürs Stipendium, dass auch die Partnerstädte Ähnliches anbieten“, betont Preußner.

Bachorczyk ist in Krakau geboren und hält bis jetzt seiner Heimatstadt die Treue. Dort hat er an der Akademie der Schönen Künste studiert und später promoviert. Seit 2002 arbeitet

er als Assistent an der Akademie. Der Maler, Bildhauer, Videokünstler und Fotograf war für das AIB kein Unbekannter. „Er hat für uns eine Ausstellung in Krakau kuratiert“, erzählt Silvie Preußner. „Über das Stipendium war Bachorczyk sehr froh.“ Hier hat er bereits einige Kontakte zu den Künstlern geknüpft, so war er unter anderem auch bei den Kollegen in der Muggenhofstraße „auf AEG“. Nach Ansicht von Silvie Preußner gehört es zu den Vorteilen eines längeren Stipendiumaufenthaltes: „Wenn Künstler zur Eröffnung ihrer Ausstellung aus der Partnerstadt für nur zwei Tage einreisen, sehen sie nicht viel. In einem Monat aber können sie die Stadt richtig erleben und Kontakte zur Künstlerszene knüpfen. Das ist wichtig, denn so können auch neue Projekte entstehen, die viele Jahre dauern.“

In Nürnberg ist Bachorczyk sehr produktiv, findet Preußner. Das ist auch gut so, denn die Ergebnisse des einmonatigen Aufenthalts sollen die Stipendiaten in einer Ausstellung präsentieren. Der Krakauer wird seine Arbeiten erst Anfang nächsten Jahres den Nürnbergern präsentieren. Doch einen Einblick in sein künstlerisches Schaffen bekommen Interessierte doch noch Anfang Oktober. „Der Künstler wird eine Wand in meinem Büro gestalten und dazu werden wir zu einer kleinen Vernissage einladen“, so die stellvertretende AIB-Leiterin.

Ella Schindler

6 - Donnerstag, 9. Februar 2012

„Krönung“ aus Nürnberg in Krakau



In Nürnbergs polnischer Partnerstadt Krakau ist es jetzt dermaßen frostig, dass sich Besucher schon mal im Restaurant eingeschlossen wiederfinden, weil die Türen zugefroren sind.

„Grashalm“-Künstler Thomas May, der mit seinem Bad Windsheimer Malerkollegen Gerhard Rießbeck an einer Gruppenausstellung im „Nürnberger Haus“ teilnimmt, hat seine Idee für ein Kunstwerk im Freien (unser Bild) jedenfalls eigenen Angaben zufolge fast schon bereut. So wie May die „Pinke Krone“ in einem Baum nahe dem ebenfalls beteiligten Österreichischen Konsulat angefertigt hat, erwärmt sie immerhin den Blick – und strahlt noch im Dunkeln.
müc/Foto: Vom Künstler

Wie Robin zum Kunstagenten wurde

16-jähriger Reichelsdorfer holte Maler aus Nizza für eine Ausstellung ins Rathaus

Strand- und Stadtansichten aus Nürnbergs Partnerstadt Nizza zieren ab heute die Wände der Ehrenhalle des Rathauses. Dass der Künstler Omar Logang hier ausstellt, ist einem 16-jährigen Schüler aus Reichelsdorf zu verdanken...

Teenager und Bildende Kunst – das ist ja meistens nicht gerade der Nährboden für die allertiefsten Freundschaften. Auch Robin Würth interessierte sich eigentlich nie besonders für Malerei – bis ihn sein Vater in eine Ausstellung mit Bildern von Impressionisten schleppte. „Am Ende wollte er da länger drin bleiben als ich selbst“, erinnert sich Jürgen Würth.

Die erste Berührung mit Gemälden von Monet und Co. hat für seinen heute 16-jährigen Sohn zwar nicht unbedingt dazu geführt, dass Kunst nun sein größtes Hobby ist. Dafür hat Robin den sudanesischen Künstler Omar Logang in Nizza entdeckt und für eine Ausstellung nach Nürnberg geholt.

Und das kam so: In der achten Klasse der Rudolf-Steiner-Schule wurde von den Schülern das Theaterstück „Die schwarzen Brüder“ einstudiert. Die Handlung spielt im Verzasca-Tal, in Mailand und am Lago Maggiore. Und weil Robin ziemlich gute Noten mit nach Hause brachte, spendierte Papa Jürgen eine Reise an alle Orte, die in dem Stück eine Rolle spielten. Ausklingen ließen die beiden den Urlaub in Nizza.

„Das Frühstück im Hotel war miserabel und teuer und so gar nicht französisch“, erinnert sich Robin, der noch drei Geschwister hat. Also entschlossen sich die Würths zu einem Spaziergang in die Altstadt – und verliebten sich am Blumenmarkt in die Bilder von Omar Logang. Robin war nachhaltig beeindruckt. Die Gemälde berühren ihn emotional, aber er bewundert auch die Technik

des 1966 geborenen Künstlers, der die beiden Deutschen bereitwillig in seine Mini-Wohnung führte: Dort gab es kaum ein Durchkommen vor lauter Bildern, Pinseln und Farben. „Da wusste ich, was das Wort authentisch bedeutet“, sagt Robin. Sie mochten Omar Logang auf Anhieb und kauften eines seiner Werke. Es hängt heute in Robins Zimmer.

Lernen mit Spaß

Vater Jürgen, seit 30 Jahren erfolgreicher Biokäse-Großhändler, ist überzeugt davon, dass Lernen nur so funktioniert: Mit Spaß, mit persönlicher Erfahrung und keinesfalls über Leistungsdruck. Nicht umsonst hat der alleinerziehende Vater all seine Kinder auf die Waldorfschule geschickt.

Auf der Rückfahrt von Nizza nach Nürnberg im Auto wurde viel nachgedacht und rumgesponnen: Was, wenn wir Omar zu einer Ausstellung nach Franken holen? „Mir ist wichtig, dass

meine Kinder wissen, dass alles möglich ist“, sagt der 67-Jährige. Sich ein Ziel setzen und dranbleiben, nicht darüber nachdenken, was alles passieren kann: „Lieber einen Fehler machen, als gar nichts tun.“

Über einen Bekannten kam schließlich der Kontakt zum Amt für Internationale Beziehungen zustande. Und siehe da – in für Behörden erstaunlich kurzer Zeit stand fest: Omar Logangs Bilder werden im Rathaus zu sehen sein. Die Exponate fährt der Künstler übrigens persönlich über die Grenze, zur Vernissage ist er anwesend. Zu der Gelegenheit gibt es außerdem eine Rede von Robin – und ein „Fetzen-Käsebüffet“ vom Papa.

SUSANNE HELMER

① „Nice en Couleurs – Bilder aus Nizza“ eröffnet heute um 19 Uhr in der Ehrenhalle des Rathauses (Wolffscher Bau), Rathausplatz 2, bis 10. November, Mo.-Fr. 8-18, Sa./So. 10-16.30 Uhr, Eintritt frei



Robin Würth zeigt das Bild, das sein Vater ihm in Nizza kaufte. Die beiden haben sich dafür eingesetzt, dass der Künstler Omar Logang im Nürnberger Rathaus ausstellt. Foto: Günter Distler

Dienstag, 24. Januar 2012

Seite 1

NürnbergExtra

Eine bunte „Tour de France“ mit Spiel, Musik und Fotografie



Ihren ganz persönlichen Reisepass konnten sich die Kinder der Grundschule Insel Schütt bei einer spielerischen „Tour de France“ aus Anlass des deutsch-französischen Tages gestalten. Weil die Grundlagen zum gegenseitigen Verständnis schon früh gelegt werden, lernen die Mädchen und Jungen hier — wie nur in wenigen anderen Schulen — auch schon früh und mit viel Musik, sich auf Französisch verständlich zu machen. Der Pass war mehr Kompass als Ausweis: Es galt, Sehenswürdigkeiten wie den Pont du Gard



oder den Mont St. Michel ausfindig zu machen und einzutragen. Einen künstlerischen Akzent setzte die Stadt mit Partnern wie Honorarkonsul Michel Gosselin, dem Deutsch-Französischen Club, dem Freundeskreis Nürnberg-Nizza und der Union der Franzosen in Franken zum selben Anlass im Heilig-Geist-Saal: Die Pianistinnen Ellen Seidel und Wen Wen sowie die Gesangsolisten Isabel Reinhard, Kristina Scherer und Manuel Krauß von der Nürnberger Musikhochschule brillierten mit Kompositionen von Claude Debussy, dessen

150. Geburtstag in diesem Jahr gefeiert wird. Mit exquisiten, zum Teil raffiniert bearbeiteten Aufnahmen von der Côte d'Azur und aus Nürnberg gestaltete der Fotograf Patrick Gauthey (2. v. li.) aus der Partnerstadt Nizza eine Ausstellung im Heilig-Geist-Haus (bis 6. Februar). Sein kürzlich auch auf Deutsch erschienenes Buch mit Segelfotos stellte er (von re. n. li.) Vizebürgermeister Benoit Kandel aus Nizza, Bürgermeister Klemens Gsell, Generalkonsul Emmanuel Cohet (hinten) und Schauspieler Thomas Witte vor. Fotos: Hippel

Fachakademie-Studierende organisieren internationales Treffen

Buffet für Hotelfachschüler aus Prag

Herzhafte Salate und süße Muffins: In der Küche der Berufsfachschule für Hauswirtschaft in der Pilotystraße haben Berufsschüler im ersten Ausbildungsjahr gemeinsam mit Studierenden der Fachakademie für Ernährungs- und Versorgungsmanagement ein Buffet für mehrere Dutzend hungrige Esser aufgebaut: 40 angehende Hotelfachleute aus der Hotelfachschule Radlicka in Nürnbergs Partnerstadt Prag sind zu Gast und möchten mit den deutschen Studierenden bei einem gemeinsamen Mittagessen ins Gespräch kommen. „Meet & Eat“ heißt die Veranstaltung, die federfüh-

rend von der Projektgruppe „Viva Europa“ der Fachakademie für Ernährungs- und Versorgungsmanagement organisiert wird. Seit fünf Jahren gibt es „Viva Europa“, betreut wird es von Projektmanagement-Dozentin Jutta Schwämmlein und jeweils zwölf Studierenden pro Schuljahr.

Für das Wohl der Besucher aus Prag sind Jessica Müller und Diane Knopp zuständig: Sie stellen das Programm zusammen, vereinbaren Termine, zum Beispiel für einen Empfang im Rathaus, übernehmen die Koordination zwischen den drei Bildungseinrichtungen, verteilen Aufgaben, kümmern

sich um die Bestellungen von Lebensmitteln und behalten auch das Budget immer im Blick.

„In diesem Schuljahr hatten wir viel Besuch. Wir haben bereits Besucher aus der Türkei, aus Finnland, Italien, Schottland und jetzt Tschechien betreut. Im Mai kommt dann noch eine Gruppe Köche aus Polen“, berichtet Projektleiterin Jessica Müller. Aber auch Nürnberger Studierende sammeln Erfahrungen im Ausland: Jedes Jahr gehen zum Beispiel zwei Studierende der Viva-Europa-Gruppe für ein vierwöchiges Praktikum in ein Prager Hotel. *Clara Grau*



Sabine, Filip, Jirka, Petro, Kristyna, Jessica, Eliska, Juliane und Sahin (v.l.) freuen sich auf „Meet & Eat“. Bei diesem Mittagessen in der Beruflichen Schule 7 kommen Studierende aus Nürnberg und Prag ins Gespräch. Foto: Michael Matejka

Wenn Farben explodieren

Künstler aus Nicaragua und Nürnberg eröffnen Ausstellung im Schloss Almoshof

Erstmals sind Maler aus Nicaragua für ein gemeinsames Projekt mit der deutschen Künstlerin Anna Handick nach Nürnberg gekommen. Am Sonntag wird die Ausstellung eröffnet.

Eine Granadilla, eine gelbe Frucht, groß wie eine Aubergine, mit schrumpfliger Haut schwebt über dem Strand, darunter tosen die Wellen. Kräftige Farben lassen alle Gemälde von Winston Miranda leuchten. Miranda ist einer der wenigen Maler aus Nicaragua, die von der Kunst leben können.

Zusammen mit Henry Lopez ist er nach Nürnberg gekommen, um im Schloss Almoshof eine Ausstellung mit Anna Handick zu veranstalten. „Entrelazados“ lautet der Titel ihres gemeinschaftlichen Auftritts, Vernetzungen bedeutet das auf Deutsch.

So leicht wie in Nürnberg haben es die beiden Künstler in ihrer Heimat freilich nicht. Immer wieder versuche die linke Regierung des lateinamerikanischen Landes, die Kunst für ihre Zwecke zu nutzen, sie zu instrumentalisieren und zu kontrollieren. Wenn ein Maler als kritisch eingeschätzt wird, würden ihm alle Türen geschlossen, erzählt der 28-jährige Lopez. Er selbst wollte mit jungen Künstlern eine Ausstellung organisieren und dabei auf soziale Missstände aufmerksam machen. Vergeblich. Die Maler bekamen keine Mittel für ihr Projekt.

Die Macht der Politiker

Wer das zuständige Bürgermischtskomitee, das es in allen Stadtteilen, Dörfern und Siedlungen gebe, nicht auf seiner Seite hat, habe es schwer, überhaupt einen Raum für die Bilder zu finden. In dem Komitee, so berichtet der Nicaraguaner mit den dunklen indigenen Gesichtszügen und dem schwarzen langen Haar, saßen nur Menschen mit einer gewissen Position. Und einer gewissen Gesinnung. Gewählt werden die Komitee-Mitglieder nicht, die Regierung benennt sie.

Einen weniger düsteren Blick hat hingegen Miranda auf die Kunstszene in Nicaragua. Auch wenn Steine in den Weg geworfen würden, könne über

Umwege sein Ziel erreichen. Firmen, die lieber die Kunst als die Bürgermacht unterstützen, gebe es ebenso. Der 41-Jährige will seinen Aufenthalt in Nürnberg auch dazu nutzen, um mit Vorurteilen aufzuräumen.

Denn bei Nicaragua denken viele Menschen an primitivistische, volkstümliche und naive Populärkunst. Dabei habe das Land viel mehr zu bieten. Europäische Techniken beherrschten die Künstler aus dem Effeff. Doch seine Wurzeln will Miranda deswegen nicht verleugnen. Auch er verwendet kräftige, bunt explodierende Farben in seinen Werken, die er als magisch-realistisch beschreibt. Sie sollen den Moment einfangen. Anders als im Surrealismus, bei dem Formen fließen und sich auflösen, bei dem Veränderungen stattfinden, will Miranda eine Sekunde in der Ewigkeit festhalten.

Sein Kollege Lopez geht sogar noch weiter. Natur, Tiere und Pflanzen sind auf seinen Gemälden zu sehen. Manche davon, wie etwa die Nester des nicaraguanischen Montesuma-Stirnvogels, sind mit feinen Mayamustern verziert. „Jeder Kontinent

hat seine eigene Geschichte, auch in der Kunst – daran möchte ich erinnern“, sagt Lopez. Erst seit dem Jahr 1938 gibt es überhaupt eine Kunstakademie in dem Land.

Zwischen den Gemälden sind Werke von Handick zu sehen – grob gehäkelte Fasern, getrocknete Erde oder Metall hat sie für ihre vogelnest-ähnlichen Gebilde verbaut. Die Kunstpädagogin und Bildhauerin aus Nürnberg war 2005 für ein freiwilliges soziales Jahr in Nicaragua. Immer wieder zieht es sie seitdem in den kleinen Küstenstaat zurück. Auch die Stadt ist mit Nicaragua verbunden – über eine Städtepartnerschaft mit San Carlos. Erstmals findet der Austausch nun auf künstlerischer Ebene statt.

HANNI KINADETER

① Schloss Almoshof, Almoshofer Hauptstraße 49-53, Vernissage: am Sonntag, 11 Uhr; bis 17. Juni, Mo-Fr: 10-12 Uhr; 14-16.30 Uhr (Di bis 18 Uhr); So 14-18 Uhr; Künstlergespräch: 14. Mai, 19 Uhr; Salsaworkshops: 9. und 13. Mai, Anmeldung unter Tel. 0911/2315043



Am Sonntag wird die Ausstellung „Entrelazados“ von Henry Lopez, Winston Miranda und Anna Handick (v.li.) im Schloss Almoshof eröffnet. Foto: Harald Sippel



Ein Dürer für San Carlos

Auf dem Rücken einer Schildkröte soll Nürnbergs großes Malergenie Albrecht Dürer übers Wasser gleiten – und das im fernen San Carlos. Die Figuren sind das Ergebnis eines Kunstprojekts für und mit der Partnerstadt am Nicaragua-See. Gestaltet vom Schwabacher Clems Hehl und der Nürnbergerin Anna Handick, ist es eine ferne Huldigung an den Meister zum hiesigen Jahr der Kunst.

Foto: Ochomogo

5.6 / 02.10.2012

Nürnberg Nachrichten

Nürnberger Symphoniker spielten zum Mondfest auf

Jubel in der chinesischen Partnerregion Shenzhen beim Auftritt des fränkischen Orchesters — Tournee endet in Peking

Passend zur 15-Jahr-Feier der Städtepartnerschaft zwischen der Metropolregion Nürnberg und der chinesischen Mega-City Shenzhen sind die Nürnberger Symphoniker erstmals auf einer China-Tournee. Zum Gastspiel in Shenzhen, das am Tag des chinesischen Mondfestes stattfand, reiste auch eine Delegation aus Franken an.

Das gut besuchte Konzert der Symphoniker mit Werken von Ludwig van Beethoven (Violinkonzert und 7. Sinfonie), Richard Wagner (Vorspiel zum 1. Akt der „Meisteringer von Nürnberg“) und Johannes Brahms (5. Ungarischer Tanz) wurde vom Publikum begeistert aufgenommen. Jubel löste die Zugabe mit zwei chinesischen Volksweisen aus.

Die Tournee der Nürnberger Symphoniker, die in Shanghai begann, und auf der die Musiker weitere Gastspiele in Nanjing, Guanzhou und Wuhan absolvierten, dauert noch bis Ende dieser Woche und schließt mit zwei Konzerten im nagehneuen Peking National Centre of Performing Arts ab. Solistin ist hier die gehörlose amerikanische Percussionistin Evelyn Glennie, die das Schlagzeug-Konzert von Chen Li spielen wird. Die chinesische Geigenvirtuosin Siqing Lu wird dann anstelle von Eric Schumann den Solopart im Beethovenschen Violinkonzert übernehmen. Als krönender Abschluss folgt dann Peter Tschaikowskys schicksalsmächtige 5. Sinfonie (Ausführlicher Bericht folgt).

radl/jv



Auf unserem Bild stehen Alexander Shelley (Chefdirigent der Symphoniker), Nürnbergs Kulturreferent Julia Lehner, Symphoniker-Intendant Lucius A. Hemmer, Norbert Schürgers (Leiter des Nürnberger Amtes für internationale Beziehungen) und der Violin-Virtuose Erik Schumann vor der Konzerthalle in Shenzhen.
Foto: Steffen Radlmaier

Nürnberger Nachrichten/Nbg. Extra, 1. 6. 12, S. 3

Ein Disneyland namens China

Das Shenzhen Song and Dance Ensemble gastierte in der Tafelhalle



Streiflichter aus der chinesischen Geschichte und Mythologie: Eine Szene aus der Show des Shenzhen Song and Dance Ensemble aus der Partnerstadt. Foto: Michael Matejka

Das Shenzhen Song and Dance Ensemble ist in Nürnberg nicht unbekannt: Jetzt gastierte die chinesische Showtanztruppe zum dritten Mal in Franken.

Das ist natürlich kein Zufall, sondern der Partnerschaft der Metropolregion mit der Boomtown Shenzhen zu verdanken. Seit 15 Jahren existiert diese Städtepartnerschaft, die nicht nur auf wirtschaftlicher Zusammenarbeit, sondern auch auf kulturellem Austausch beruht. Das ist dieses Jahr auch der Anlass für Auftritte der Nürnberger Symphoniker und des Papiertheaters in Shenzhen.

Die Chinesen, die vom Amt für Internationale Beziehungen eingeladen waren, brachten als Gastgeschenk einen riesigen Löwenkopf aus Plüsch mit und überraschten damit Bürger-

UNTERWEGS...

meister Horst Förther. Allerdings hätte der Auftritt der vielköpfigen Truppe in der Tafelhalle mehr Publikum verdient.

„Der Phönix tanzt über Asien“ lautete der blumige Titel des bunten Spektakels, das irgendwo zwischen

Zirkus und Fernsehballt, Akrobatik, Peking-Oper und Kostümshow, Kitsch und Kunst angesiedelt ist. Das Shenzhen Song and Dance Ensemble verbindet Tradition und Moderne, greift alte Mythen auf und bietet vor allem eine Form der Unterhaltung, wie sie in China beliebt ist.

Dabei übertrifft die Pracht der Kostüme den Einfallsreichtum der Choreographen bei weitem. Die jungen Tänzer und Tänzerinnen verblüffen zum Teil durch akrobatische Höchstleistungen. Für das deutsche Publikum ist diese Tanz-Show in fünf Kapiteln der Beweis, dass Shenzhen in Disneyland liegt.

radl

Seit 30 Jahren lebendiger Austausch mit Skopje

Ausstellung mit Werken des früheren Akademie-Präsidenten Hanns Herpich — Antalya verbessert Tierschutz

In einem Freundschaftsspiel treten morgen Abend die Nürnberger „Rat-haus-Kicker“ gegen eine Mannschaft aus der Stadtverwaltung von Skopje an. Am folgenden Tag dürfen die Gäste aus der mazedonischen Hauptstadt von der Ehrentribüne im Stadion aus verfolgen, wie es um die Ball-künste der FCN-Profis bestellt ist. Anlass für den Besuch ist das 30-jäh-rige Bestehen der Partnerschaft, die den Rahmen für ganz unterschied-liche, vor allem soziale und kulturelle Begegnungen und Aktivitäten bildete und bildet.

Zu den tragenden Säulen gehören der Austausch von Künstlern und gegenseitige Ausstellungsprojekte. Über viele Jahre hinweg hat sich seit 1995 vor allem Hanns Herpich, der frü-here Präsident der Akademie der Bil-denden Künste, mit seinem Amtskolle-gen Simon Shemov dafür engagiert. Wichtige Stationen waren von der EU geförderte Projekte und Studienwerk-

NEUES AUS DEN PARTNERSTÄDTEN

stätten. Vor zehn Jahren überließ der Nürnberger Textilkünstler den Freun-den in Skopje sogar seine gesamte Stu-dioeinrichtung. Zwischenzeitlich musste diese allerdings – bedingt durch verschiedene personelle Wech-sel – eingelagert werden.

Nun widmet die Stadt Skopje Hanns Herpich und Shemov eine Jubi-läumsausstellung im Nationalmu-seum. Zur Eröffnung begleitete Bür-germeister Horst Förther den renom-mierten Künstler, auch die deutsche Botschafterin in Mazedonien wür-digte die „verbildliche“ Städtepart-nerschaft mit einem Empfang. Irrtie-rend wirkt auf Besucher indes der aus-



Mit ihrer farbenfrohen Tracht ziehen die Mitglieder der makedonischen Tanzgruppe die Zuschauer beim ersten Bürgerfest unter dem Titel „Merkur meets Macedonia“ auf dem Celisplatz in ihren Bann. Das Hotel Merkur, Sitz des Honorarkonsulats, leistete tatkräftige Unterstützung. Einen musikalischen Kontrapunkt setzten frankische Bluesmusiker. Foto: Michael Müller

Zoo von Skopje. „Die Anlagen wur-den deutlich verbessert und verschö-nernt“, stellt Förther im Vergleich zum Eindruck bei früheren Besuchen fest. Beklagenswert nehmen sich dagegen Unterbringung und Ausrüstung der Feuerwehr aus: Mehrfach bereits hatte Nürnberg die Lebensretter mit Spenden unterstützt. Zuletzt gab die Stadt eine komplette Atemschutzaus-rüstung nach Skopje ab, als in Nürn-berg neue Geräte angeschafft wurden. Doch verfügt die Feuerwehr in Skopje beispielsweise bis heute über keiner-lei Ausrüstung für Einsätze in Hoch-häusern, obwohl immer neue Ge-bäude mit bis zu 30 Stockwerken hochgezogen werden.

27. Sept. 2012
5.2.

Wasserbad für die Lagunenstadt

Venedig-Stadtplan der Dürerzeit: Riesenholzschnitt wurde in Nürnberg restauriert

Venedig lag in Trümmern: Im Germanischen Nationalmuseum wurde jetzt ein ziemlich mitgenommener Riesenholzschnitt aus dem Jahr 1500 restauriert. Es handelt sich um die erste detaillierte Ansicht der Lagunenstadt.

Dieses Werk ist in vielfacher Hinsicht einmalig: „Es ist der erste 3D-Plan überhaupt, der eine Stadt aus der Vogelperspektive zeigt“, erklärt Yasmin Doosry, Leiterin der grafischen Sammlung im GNM. Hier wird die Rarität seit mindestens 100 Jahren verwahrt (so genau weiß niemand, wann und wie sie ins Haus kam). Außerdem sind die Maße des guten Stücks alles andere als alltäglich: 3,84 Meter breit und 1,37 Meter hoch ist der Stadtplan, der aus sechs Blättern zusammengesetzt ist und die Wahrzeichen

Venedigs wie Rialtobrücke, San Marco und die Arsenale ebenso zeigt wie tausende Kanäle und Gassen. „Das war ein Wahnsinnsunternehmen damals: Trupps von Landvermessern und Zeichnern sind dafür wohl durch die Stadt gezogen“, sagt Doosry.

Der Zahn der Zeit nagte jedoch kräftig an dem fragilen Papier: Risse, Blasen, Knicke, Wellen und Vergilbungen verschandelten das Stadtbild. „Das war eine Ruine“, sagt Oliver Mack, Chefrestaurator im GNM. Ein halbes Jahr lang hat eine von der Staedtler-Stiftung finanzierte Restauratorin daran gearbeitet, Venedigs alten

Glanz aufzupolieren. Nach der Trockenreinigung kamen die Blätter in ein lauwarmes Wasserbad. Dadurch lösten sich die vielen Papierschichten, die im Laufe der Jahrhunderte auf die Rückseite geklebt wurden, um das Ganze zu stabilisieren. „Hart wie ein Brett“ waren die Blätter dadurch geworden.

Das epochale Werk, von dem heute weltweit nur noch elf Drucke existieren, wird dem italienischen Künstler Jacobo de' Barbari zugeschrieben, der sich ab Frühjahr 1500 etwa ein Jahr lang in Nürnberg aufhielt. Die Produktion und Vermarktung des Riesenholz-

schnittes übernahm ein Nachbar Dürers, der wiederum zeitweise in Venedig lebte: Der Nürnberger Verleger Anton Kolb ließ sich von der Stadt Venedig zusichern, dass er den Plan vier Jahre lang zollfrei ausführen und für drei Dukaten unters Volk bringen darf. „Das war eine gewaltige Verkaufssumme“, sagt Doosry. Für die Hosentasche war das XXL-Werk natürlich ungeeignet. Es diente als Wandschmuck in öffentlichen Gebäuden. Und genau diese Funktion bekommt der aufgehübschte Plan jetzt wieder: Ab 24. Mai ist er in der großen Dürer-Schau zu sehen. BIRGIT RUF



Restauratorin Alexandra Scheld vor dem Holzschnitt mit der Ansicht Venedigs. Foto: News5

01.02.2012

SEITE 1

Nach den politischen Umwälzungen benötigen zahlreiche arabische Staaten dringend fachliche Unterstützung. Auch Beistand von kommunaler Seite könnte demnächst gefragt sein. Nach ersten Vorgesprächen im Rahmen der Kontakte zwischen der EU und den südlichen Mittelmeer-Anrainern richtet sich der Blick des Nürnberger Amtes für Internationale Beziehungen für eine mögliche Städtekooperation nach **Tunesien**. Vor allem für den Aufbau einer neuen Kommunalverwaltung und beim Umweltschutz ist demnächst voraussichtlich Hilfestellung von städtischen Mitarbeitern gefragt und willkommen; infrage komme eine Kom-

Bald Nürnberger Aufbauhilfe in Tunesien

Beratung für Kommunalverwaltung — Kontakt mit China umfasst auch kritischen Dialog

mune im Westen von Tunesien in der Nähe der Grenze zu Libyen, teilte Amtsleiter Norbert Schürgers beim Jahresempfang für die Partnerschaftsvereine mit. „Die neue Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) hat für solche Projekte die vollständige Finanzierung in Aussicht gestellt.“ An eine weitere „echte“ kommunale Partnerschaft sei indes nicht gedacht, versicherte Schürgers.

Zum 15-jährigen Bestehen der Partnerschaft mit dem Großraum Nürnberg geben 30 junge Virtuosen aus

NEUES AUS DEN PARTNERSTÄDTEN

dem südchinesischen **Shenzhen** „im Zeichen des Drachen“ ihre musikalische Visitenkarte in Nürnberg ab-

heute Abend bei einem Empfang des Konfuzius-Instituts Nürnberg-Erlangen zum chinesischen Neujahrsfest (nur mit Einladung) und morgen bei einem Neujahrskonzert für alle Interessierten um 19 Uhr im Caritaspirckheimer-Haus. Größere Bekanntheit hatte das Orchester durch seinen Auftritt bei der Eröffnungsfeier für die Olympischen Spiele 2008 in Beijing erlangt. Zu seinem Antrittsbesuch wird heute auch der neue chine-

sische Generalkonsul für Bayern in Nürnberg erwartet; neben dem Austausch von Höflichkeiten muss er sich wohl auch auf kritische Fragen gefasst machen – nicht nur zur Achtung wichtiger allgemeiner Persönlichkeitsrechte, sondern aus Anlass der Nürnberger Spielwarenmesse auch zu Arbeitsbedingungen speziell in dieser Branche im Reich der Mitte. Mit einem symbolischen Drachen prangert das Fair-Toys-Bündnis die anhaltend unzumutbaren Verhältnisse in zahlreichen Fabriken an; alle Bemühungen des Internationalen Spielwarenverbandes um die Einhaltung von Mindeststandards seien bisher ignoriert worden.

woh

Bude mit besonderer Note

Auf Markt der Partnerstädte werden Arbeiten von sechs Künstlern angeboten

Ansprechend sind sie, erschwänglich auch – und sie setzen zwischen Glühwein, Weihnachtsschmuck und Souvenirs besondere Akzente: Zum zweiten Mal finden Besucher auf dem Markt der Partnerstädte am Christkindlesmarkt auch Werke von Künstlern mit direktem Bezug zu Nürnberg und aus Partnerstädten.

Die wichtigste Neuerung: Im Vergleich zur Premiere 2011 bietet die neue Bude in guter Lage – schräg gegenüber vom Bratwurst Röslein – mehr Platz, um die mit Stift und Pinsel kreierten Bilder, Holzschnitte, Keramikarbeiten und Objekte angemessen zu präsentieren. „So ein Angebot haben viele Besucher hier bisher gar nicht erwartet; wir hoffen sehr, dass sich das noch weiter herum-spricht“, sagt Norbert Schürgers, der Leiter des Amtes für Internationale Beziehungen.

Erstehen können die Kunden beispielsweise lustige Cartoons von Gerd Bauer, in dessen Entwürfen in diesem Jahr die Burg in der „Blauen Nacht“-erstrahlte („Meister Noris“). Bettina Gräber ist mit originellen Keramik-Arbeiten vertreten, Nicola Graefe zeigt ornamental-florale Studien.

Zu den drei ausländischen Gästen gehört zum einen Sergej Andreevski aus Skopje. Er nimmt schon seit mehr als 20 Jahren an Austausch-, Studien- und Ausstellungsprojekten in Nürnberg teil. Zweite in der Runde ist Mariagrazia Huaman aus Peru, die sich bereits in mehreren Einzel- und Gruppenausstellungen dem fränkischen Publikum vorstellen konnte. An die Tradition des Expressionismus knüpft der Ire Brian Fitzgibbon mit seinen rustikalen Holzschnitten an.

Karten sowie erstmals T-Shirts und zwei Kalender erweitern das Spektrum um populäre Gebrauchsartikel mit ebenfalls künstlerischer Note. Der Ertrag, den die Bude über die Künstlerhonorare hinaus abwirft, kommt sozialen Projekten in den Partnerstädten zugute. Ebenso der Verkauf von „Partnerschaftspunsch“. Für Sammler und Liebhaber wird zum zweiten Mal eine künstlerisch gestaltete Tasse in limitierter Auflage angeboten, dies-



Präsentieren Schönes und Originelles für den Gabentisch (v.li.): Anna Bien (mit T-Shirt), Winfried Baumann, Ruth Zadek und Norbert Schürgers in der Kunstbude auf dem Markt der Partnerstädte.
Foto: Heilig-Achneck

mal in Blau oder Orange gestaltet von Sergej Andreevski.

Auswahl und Organisation liegen in den bewährten Händen von Anna Bien und Winfried Baumann, die den „Internationalen Kunstautomaten“ in

Anlehnung an ihren „echten“ Automaten in der Vorderen Sternengasse gestalten. Die Rolle der Schirmherrin hat erneut die Stadträtin und Künstlerin Ruth Zadek übernommen.

WOLFGANG HEILIG-ACHNECK

Partnerstädte sind jetzt alle auf dem Rathausplatz vertreten:

Hadera komplettiert den Markt



Zum ersten Mal ist die israelische Partnerstadt Hadera auf dem Markt der Partnerstädte am Rathausplatz dabei. Naomi Ehrlich-Kuperman verkauft dort Spezialitäten aus ihrem Land wie diese Granatäpfel.
Foto: Michael Matejka

VON SABINE GÖB

Genau 30 Jahre ist es her, dass zum ersten Mal eine Bude aus der Partnerstadt Krakau den Weg nach Nürnberg fand und bei der Lorenzkirche aufgestellt wurde. Inzwischen hat sich ein ganzer Markt der Partnerstädte etabliert und füllt mit 22 Verkaufsständen locker den Rathausplatz.

Neu ist in diesem Jahr der Stand aus Hadera. Tiefröte israelische Granatäpfel leuchten neben Zitrusfrüchten, dazwischen stehen Gewürze und Gebäck.

Naomi Ehrlich-Kuperman beschäftigt auch immer wieder die aktuelle politische Situation im Nahen Osten. Normalerweise arbeitet die Verkäuferin als Reiseleiterin, hat von ihrer aus Berlin geflohenen Großmutter perfekt Deutsch gelernt. Auf dem Markt der

Partnerstädte beobachtet sie etliche Besucher, die stutzen, die israelische Flagge sehen und sich bewusst abwenden – oder zum Stand hinwenden.

„Dieses Jahr sind zum ersten Mal alle Partnerstädte vertreten“, bilanziert Norbert Schürgers vom Amt für Internationale Beziehungen zufrieden. Für die meisten Händler lohnen sich der Aufwand, die weite Anreise und die Einfuhrzölle, sie sind überwiegend zufrieden mit den Geschäften.

Auch viel ehrenamtliches Engagement der Partnerschaftsvereine trägt zum Erfolg bei. So können sich Interessierte auf einer Bürgerreise nach Sri Lanka im Frühjahr 2013 selbst ein Bild machen, was unter anderem aus den Erlösen des Weihnachtsmarktes dort entstehen soll.

„Wir wollen an der Ostküste ein Little Nürnberg mit 25 Häuschen bauen“, erzählt Schürgers über die rührigen Aktivitäten des Partner-

schaftsvereins in der vom Tsunami an Weihnachten vor acht Jahren schwer zerstörten Region.

Vieles sei schon wieder aufgebaut, berichtet Schürgers – und nachdem der Waffenstillstand zu halten scheint, geht der Aufbau auch mit Beteiligung aus Nürnberg weiter.

Derzeit sind von Nürnberger Seite aus zwar keine neuen Partnerschaften geplant, aber Nürnberg wird sich in der südosttunesischen Stadt Ben Gardane nahe der libyschen Grenze engagieren. Dabei soll es um drei Probleme in der 60 000-Einwohner-Stadt gehen: Grundwasserreinigung, städtische Verkehrsplanung und Stadtentwicklung. Die ersten Kontakte nach Nordafrika kamen 2011, kurz nach dem Ausbruch des Arabischen Frühlings, auf Vermittlung der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) und des Deutschen Städtetages zustande.

Der TSV Falkenheim war Gastgeber beim internationalen Jugendaustausch

Fußball, Freundschaftspflege und ein Crashkurs in Sachen Dürer

Derzeit ist der TSV Falkenheim Gastgeber eines internationalen Jugendaustausches. Rund 40 junge Sportler im Alter zwischen 17 und 19 Jahren aus dem türkischen Antalya und dem rumänischen Brasov besuchen in diesem Rahmen Nürnberg. Neben Training und einem Fußballturnier auf dem Gelände des TSV Falkenheim bieten die Gastgeber auch ein Besichtigungs- und Freizeitprogramm.

VON THOMAS SUSEMIEHL

„Wir waren bisher je zweimal in Antalya und Kavala. Jetzt sind wir erstmals selbst Ausrichter“, erklärt Betreuer Roland Frieß. Das Zusammenreffen wurde vom Nürnberger Amt für internationale Beziehungen vermittelt und gefördert durch das EU-Programm „Jugend in Aktion“. Das Motto lautet „Vereintes demokratisches Europa, eine Chance für die Jugend.“

Ganz besonders sind bei einem solchen Projekt die Ehrenamtlichen gefordert. Frieß, ein Beamter der Kriminalpolizei, nahm sich dafür extra Urlaub. „Viele haben am positiven Stimmungsbild ihren Anteil. So Rainer Graf, der Wirt der Sportgaststätte Falkenheim. Der stellt täglich zwei verschiedene Buffets zusammen.“ Die Gäste seien von zu Hause her keineswegs luxurverwöhnt. Ein solch üppiges Buffet habe keiner der Jugendlichen gekannt. „Das gemeinsame

Essen ist ganz wichtig“, sagt Frieß, „so kommt man leicht in Kontakt.“

Auch das Freizeitprogramm war bewusst breit gefächert. Neben einem Tiergarten- und einem Altstadtbesuch gab es aus Aktualitätsgründen einen Crashkurs in Sachen Albrecht Dürer. Ein besonderes Highlight stellte die Stippvisite im Dokumentarium dar. Außerdem hatten die Besucher Gele-

genheit, einen Tag bei einer Gastfamilie zu verbringen. Die Gäste haben die Norris lieben gelernt. „Einige der Jugendlichen fragten bereits: Machen wir das im nächsten Jahr wieder?“

Am Donnerstag haben die jungen Männer den Schwurgerichtssaal 600 und die Ausstellung „Memorium Nürnberger Prozesse“ besucht. „In der Schule haben wir über die Nazi-

Zeit sehr viel gelernt. Es ist beeindruckend, so einen historischen Ort einmal selbst zu sehen“, unterstreicht Laurentiu Centiu. Außerdem sei er glücklich, bei einem internationalen Turnier mitwirken zu dürfen.

Der Spielführer von Brasov ist das erste Mal im Ausland, genauso wie sein türkisches Pendant. Bayram Aydin bezeichnet es als besonders

wichtig, in dieser Woche neue Freunde gefunden zu haben. „Wir lernten andere Kulturen und Traditionen kennen. Dafür möchten wir uns bei den Verantwortlichen des TSV Falkenheim besonders bedanken.“ Speziell begeistert war der 18-jährige Aydin vom hiesigen Tiergarten.

Natürlich spielte man auch Fußball. Beim Turnier am Samstag wurde der

FC Brasov seiner Favoritenrolle gerecht – immerhin handelt es sich um die A-Jugend eines rumänischen Erstligisten. Antalya kam auf den zweiten Platz, der ATV Frankonia Falkenheim belegte den undankbaren vierten Platz, dahinter landeten Eintracht Penzendorf und der FC Eschenau.

Die Siegerehrung nahm die türkische Generalkonsulin Ece Öztürk-Cil vor. Doch der Turnieraussgang entpuppte sich als eher sekundär. „Nach dem Turnier kam es zu einer ausgelassenen Feier. Rumänen, Türken und Deutsche sangen zusammen und sangen „We Are The Champions“, erzählt Frieß. Übrigens: Am 23. August reisen die Nürnberger zum Gegenbesuch nach Antalya.



Natürlich musste die Begegnung der Jugendlichen aus dem türkischen Antalya, dem rumänischen Brasov und des TSV Falkenheim per Foto dokumentiert werden. Mittendrin: die türkische Konsulin Ece Öztürk-Cil (im roten Blazer halblinks), die auch vorbeischaute. Foto: oh

Original
siehe He-
be-Stip
2.13.6.12
Cordoba

Reportaje

Texto y fotos: Pilar Cobos

Viaje a Centroeuropa

2012, año del arte en Núremberg

LA INTENSA VIDA CULTURAL DE ESTA CIUDAD ALEMANA SE ENRIQUECE CON LA CELEBRACIÓN DEL 350 ANIVERSARIO DE SU ACADEMIA, LA MÁS ANTIGUA DEL PAÍS, Y LA MAYOR EXPOSICIÓN ORGANIZADA EN LOS ÚLTIMOS 40 AÑOS SOBRE EL ARTISTA DEL RENACIMIENTO ALBERTO DURERO

La ciudad alemana de Núremberg es historia y actualidad. Situada al sur, en Baviera, cuenta con un intenso pasado de independencia -solo rendía cuentas al emperador-, un período reciente ligado al Nacionalsocialismo por los juicios que sucedieron a la Segunda Guerra Mundial, y un presente en el que sobresale la calidad de vida de sus ciudadanos. En el año 2012, el arte es uno de los focos de atracción con el que espera captar a los visitantes. Su agenda cultural incorpora la celebración del 350 aniversario de su Academia de Arte y la mayor exposición sobre Alberto Durero organizada en los últimos cuarenta años, pero a esto habría que añadir otras ofertas como sus museos o las citas musicales internacionales.

En sus dos propuestas más especiales, sobresalen una exhibición que muestra la trayectoria de la Academia de Arte más antigua del país y la colección *Der Frühe Dürer* (El primer Durero), en la que se han reunido más de doscientas obras de este artista renacentista, que se encontraban en distintas ciudades del mundo. Esta exposición puede visitarse hasta el próximo 2 de septiembre en el Museo Nacional Alemán y expone además la conexión de este pintor (que es el más conocido de la época fuera de Italia) con otros creadores de su tiempo. La aproximación a su arte puede completarse con una visita a la casa en la que vivió Durero, que ha sido restaurada, pero mantiene las habitaciones en las que este pintor desarrolló su vida diaria y su labor creativa junto a su esposa. El director de este edificio, Thomas Schauterte, explica que la vivienda fue adquirida en 1826 por el Ayuntamiento de Núremberg y en la actualidad es la única casa de un artista del siglo XVI que se conserva en el norte de Europa.

Además de estas, la ciudad tam-



Vista aérea de una calle comercial de Núremberg en la celebración de la 'Noche Azul'.

bién ofrece otras actividades ya consolidadas que reúnen a miles de personas. Así, junto a sus numerosas exposiciones y galerías, Amnekastrin Fries, del departamento de Cultura, recuerda que también se organizan eventos como la Noche Azul, que suele convocar a unos 130.000 asistentes en torno a 60 actividades relacionadas con los espectáculos visuales. En el ámbito de la música, el festival Rock im Park cuenta cada año con los grupos más actuales, y a finales de julio

la trigésimo séptima edición del *Burdeutreffen* concitará a unos 250.000 visitantes y será dedicada a Canadá. La música clásica tiene, asimismo, su espacio y en las próximas semanas habrá una nueva propuesta del *Klassik Open Air*, que permite a los asistentes disfrutar de un picnic y escuchar los conciertos.

CULTURA EN LA CIUDAD

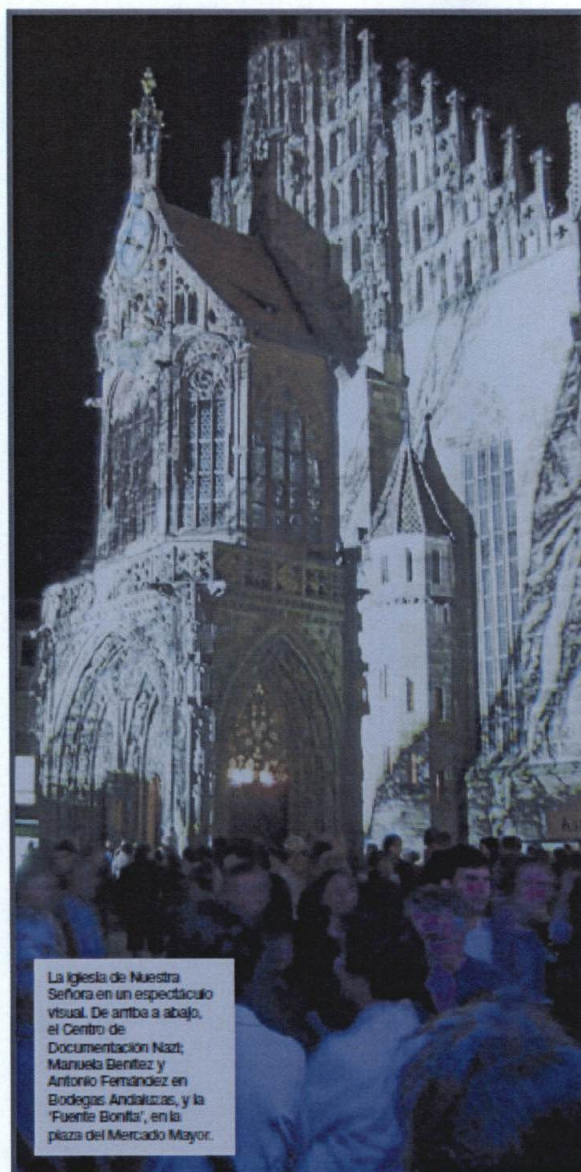
Núremberg no ha llegado todavía a los mil años de antigüedad, pero se caracteriza por ha-

ber construido nuevos espacios artísticos y culturales a partir de sus acontecimientos históricos. En este sentido, la ciudad alberga un castillo imperial y otros monumentos, así como numerosos museos dedicados a especialidades tan dispares como la labor del verdugo, la industria, los juguetes o los vasos de cerveza. Entre ellos, destacan el Nacional Alemán (ubicado en la calle de los Derechos Humanos) y el de Arte Moderno, pero desde hace nueve años también cuenta con

una pieza clave para explicar su pasado más reciente: el Centro de Documentación, instalado en el Centro de Congresos que comenzó a construir el Partido Nacionalsocialista en los años 30. Este edificio fue diseñado para acoger a 50.000 personas y, aunque no está terminado, ha sido dotado con otros usos.

De este modo, en el tercer Reich, Núremberg fue el escenario de las concentraciones de los nacionalsocialistas, en lo que para algunos fue un intento de asociar la imagen de Hitler al pasado imperial de la ciudad. Una muestra permanente de 1.300 metros cuadrados, *Fascinación y Terror*, explica las causas y las consecuencias del período nazi, y el experto Eckart Dietzfelbinger recuerda que en aquellos años toda la sociedad ("científicos, profesores de universidad...") fue involucrada en "un sistema político criminal". Dietzfelbinger señala a los visitantes que para los alemanes "ha tomado cincuenta años poder hacer frente a esta responsabilidad", pero el centro ofrece toda esta información, en un recorrido sobrecogedor, "porque es la única manera de evitar que se vuelva a repetir".

Desde hace menos de dos años, el Memorial de los Juicios de Núremberg también se ubica en la última planta del Palacio de Justicia como un centro de información sobre el proceso en el que veintidós líderes del régimen Nazi tuvieron que rendir cuentas por sus crímenes contra la paz y la humanidad ante un tribunal internacional. En esta exhibición se puede observar parte del mobiliario original, grabaciones y videos de aquel momento histórico. La Sala 600, en la que tuvo lugar el juicio, se encuentra en este edificio y hoy todavía sigue funcionando. A este proceso, que se desarrolló entre 1945 y 1946, siguieron otros doce más en los años posteriores



La Iglesia de Nuestra Señora en un espectáculo visual. De arriba a abajo, el Centro de Documentación Nazi; Manuela Benítez y Antonio Fernández en Bodegas Andaluzas, y la 'Fuente Bonita', en la plaza del Mercado Mayor.



El Centro de Documentación y el Memorial de los juicios de Núremberg son visitas ineludibles

ten, que reúne a escritores, directores de cine, fotógrafos y periodistas de sus ciudades hermanas para que promocionen sus lugares de origen en Núremberg y viceversa. Estos autores proceden de España, EEUU, Alemania, China, Ucrania, Polonia, República Checa, Grecia, Macedonia, Escocia, Rumania, Nicaragua,

La ciudad acoge festivales como 'Rock im Park', 'Bardentreffen' y 'Klassik Open Air'

Ya está dando sus primeros frutos el hermanamiento realizado con Córdoba

guia, Turquía, Francia, Italia e Israel, y una de las responsables de esta iniciativa municipal, Silvie Preusser, explica que "el resultado de esta experiencia es muy bueno, creo que es el mejor modo de promocionar la ciudad, mucho mejor que el contacto único con una Administración". Así, en esta experiencia los participantes son acogidos por familias y se entrevistan con autoridades y profesionales de diferentes ámbitos, y la coordinadora apunta que por el momento "funciona, cuando vas a las otras ciudades encuentras gente que conoce Núremberg". En la última edición, celebrada el pasado mes de mayo, los periodistas tuvieron la oportunidad de conocer al alcalde de Núremberg, Ulrich Maly, que explicó que una de sus preocupaciones es el desempleo, porque en estos momentos afecta al 7% de la población. Además, citó la movilidad, el desarrollo de la ciudad, el cambio de modelo económico y el logro de una balanza social como retos de futuro.

que fueron realizados ante jurados militares americanos. La directora de la exposición, Henrike Zentgraf, recuerda la relevancia que tuvo este trabajo para el desarrollo del derecho penal internacional moderno.

ESPACIOS PARA EL ARTE //

Además de su importancia en el pasado alemán y europeo, en el día a día Núremberg también se recicla para convertir la pérdida de industria en una oportunidad de creación de espacios culturales. En esta línea, el cese de actividad de AEG y la falta de futuro para sus instalaciones han dado lugar a un proyecto por el que la ciudad recuperará estos edificios para destinarlos a usos relacionados con el arte (talleres, exposiciones...), la gastronomía y los

servicios a los vecinos (escuela de música, teatro, salas para cursos...). Esta iniciativa, en la que participan ciudades de otros países, es respaldada por el programa europeo Segunda Oportunidad y también permitirá al Centro Español en Núremberg (que es el más antiguo de Alemania) contar con una nueva sede en el año 2014.

El presidente de esta entidad, el granadino Antonio Fernández, destaca que en la actualidad el colectivo cuenta con unos 300 socios -"la mayoría son alemanes", aclara- y su objetivo es transmitir la riqueza del país desde la integración en la sociedad en la que viven. Antonio Fernández regenta Bodegas Andaluzas desde el año 1984 junto a su mujer, Manuela Benítez, cu-

ya familia procede de Espiel (Córdoba). También es uno de los miembros del Consejo de Integración de Núremberg, que representa a unos 200.000 ciudadanos (extranjeros, nacionalizados o retornados) y apunta que en la actualidad, alrededor de 1.300 españoles habitan en esta ciudad. Junto a otros compañeros entre los que se incluyen responsables políticos locales, promovió la asociación de apoyo al hermanamiento de Córdoba y Núremberg, y asegura que "nuestra mayor preocupación es forzar que no sea solo administrativo, sino también de las personas", por lo que mantienen contacto con el Consejo del Movimiento Ciudadano de Córdoba y, de hecho, el próximo mes de octubre recibirán su visita para

continuar intercambiando experiencias.

Esteban Cuya, que trabaja en la oficina de Relaciones Internacionales del Ayuntamiento de la ciudad alemana, ha apuntado que hasta el momento ya han visitado Córdoba los alumnos de cuatro centros de enseñanza (institutos de Secundaria y una Escuela de Hostelería) y dos grupos de adultos, mientras que en los próximos meses se materializará el intercambio de estudiantes. No obstante, también se seguirán desarrollando otras actividades para profundizar en el hermanamiento en ámbitos como el deportivo, el literario y el artístico.

Uno de los programas que favorecen la conexión con otros países es la beca Hermann Kest-

In Pilar Cobos' article "Year of the art in Nuremberg" she writes about the 350th anniversary of the Academy of Arts in Nuremberg, the oldest German academy, and about the biggest exhibition within the last 40 years about Albrecht Dürer. Furthermore, she tells about further cultural events, like "die Blaue Nacht" (The Blue Night), "Bardentreffen", "Rock im Park" and "Klassik Open Air".

contra corriente

"Los patios de Córdoba son una tradición maravillosa"

PILAR COBOS
pcobos@cordoba.siporadio.com
NÜREMBERG

El alcalde de Nüremberg, Ulrich Maly (SPD), ha visitado Córdoba solo una vez, pero no duda en defender su atractivo como "destino turístico" y confía en que el hermanamiento de las dos ciudades facilite el contacto de sus habitantes en distintos ámbitos de desarrollo. Desde su despacho en el Ayuntamiento, apuesta además por los patios y el reconocimiento de la Unesco.

Ulrich Maly

El alcalde de Nüremberg ve en el hermanamiento un medio para estrechar lazos con Córdoba y afirma que "me gustaría que lograra el título de Patrimonio para los patios

►► El alcalde de Nüremberg, Ulrich Maly, en su despacho del Ayuntamiento.



—¿Qué impresión tuvo de Córdoba en su visita del 2010, para la firma del hermanamiento?

—Fue la primera vez que estuve allí. Conozco Mallorca, como todos los alemanes, y Valencia, pero Córdoba es un destino turístico, desde luego. El paisaje es impresionante para nosotros, porque es mediterráneo, y la ciudad, con el centro histórico y la Mezquita con la Catedral en el interior es maravillosa. Para mí, tiene un espíritu histórico y emocionante, encontramos algunas esquinas con historia y otras con mucha gente, llenas de vida. Es una ciudad realmente bonita.

—¿La conexión con Nüremberg puede ayudar al desarrollo de ambas ciudades?

—No estoy del todo seguro de si podemos ayudar al desarrollo económico, pero es bueno si conocemos a personas de otros países. La mayoría de los alemanes conocen España solo como un destino turístico, pero siempre es necesario conocer un país más que solo por esto. Es necesario conocer la cultura española,

la cocina, saber cómo vive la gente joven, cómo son los estudios o la historia. Y luego tenemos intercambios culturales, de gente, deportistas, artistas...

—¿Qué áreas cree que pueden funcionar mejor en la relación con Córdoba?

—Siempre el encuentro de gente joven, el intercambio de expertos en desarrollo, cuestiones sociales, quizá salud... En música y arte. También la cuestión sobre

los derechos humanos de la ciudad de Nüremberg y la tolerancia entre religiones de Córdoba, creo que hay muchos campos de futura cooperación. Es un hermanamiento joven. Sabemos que cuesta algo de dinero y que el Ayuntamiento de Córdoba tiene también algunos problemas con el dinero.

—¿Tienen un presupuesto concreto para el hermanamiento?

—Tenemos una Oficina de Relaciones Internacionales y en ella hay un fondo para cada uno de los destinos, depende de los proyectos, pero también hay un presupuesto básico.

—La ciudad trabaja ahora para lograr el título de Patrimonio Inmaterial de la Humanidad de la Unesco para los patios, que usted conoció en su visita, ¿qué opina sobre esto?

—Me gustaría que lo lograra, aunque es bastante difícil. Es una tradición maravillosa.

—¿Qué actividades han previsto realizar con Córdoba?

—Tenemos un cambio de compañeros en el Ayuntamiento y hay que presionar el botón de reset ("puesta a cero") de este hermanamiento. No estaba claro si el PP iba a continuar, pero ahora sabemos que lo harán. El alcalde anterior estaba muy a favor y siempre sucede que uno está muy a favor y la oposición dice que está en contra.

—¿Qué espera del nuevo gobierno municipal?

—Creo que el PP tendrá una relación de hermanamiento bastante normal con nosotros. Tenemos muchos cambios del poder político en las ciudades hermanadas y siempre continúa. No espero más de Córdoba, pero tampoco menos. ≡

This part is an interview with Nuremberg's mayor in which he answers questions about the young city-sister arrangement between Nuremberg and Cordoba.

„Faszinierend, wie demokratisch Deutschland heute ist“

Schwesternschülerinnen aus Antalya besuchten auf Einladung von Stadtrat Arif Taşdelen das Dokumentationszentrum



Für die Schwesternschülerinnen aus dem türkischen Antalya war die Führung durchs Doku-Zentrum mit Stadtrat Arif Taşdelen eine willkommene und lehrreiche Abwechslung vom Praktikums-Alltag im Nürnberger Klinikum. Foto: Rudi Ott

Lehrreicher Blick über den Teller- rand: 16 Schwesternschülerinnen aus Antalya, die derzeit am Nürnberger Klinikum ein Praktikum absolvieren, haben mit SPD-Stadtrat Arif Taşdelen das Doku-Zentrum besucht und dabei viel gelernt in puncto Demokratie und Vergangenheitsbewältigung.

Hauptzweck ihres Nürnberg-Aufenthalts ist für die jungen Türkinnen im Alter von 16 bis 18 Jahren natürlich, den Arbeitsalltag in einem der größten und modernsten kommunalen Krankenhäuser Europas kennen- zulernen. An fünf Tagen die Woche sind die angehenden Schwestern, die in der Partnerstadt Antalya die

(Berufs-)Schulbank drücken, in verschiedenen Stationen des Nord- und Südklinikums unterwegs, um den hiesigen Krankenpflegerinnen über die Schulter zu sehen und – wo möglich – auch mit Hand anzulegen.

Wenn sie nicht gerade Kompressen austauschen, Kranke besuchen oder sich gegenseitig Kanülen legen zu Übungszwecken, tun die Praktikantinnen aber gern dasselbe, was auch alle anderen Nürnberg-Besucherinnen in ihrem Alter gerne machen: die Altstadt erkunden, einkaufen in der Breiten Gasse und feiern auf dem Frühlingsvolksfest. Auch ein Freizeitprogramm hat das Klinikum organisiert, zu dem Ausstellungsbesuche und ein

Ausflug in den Tiergarten ebenso gehören wie eine Betriebsbesichtigung bei den *Nürnberger Nachrichten*.

Doch nicht nur Erinnerungsfotos vom Manat-Haus, Souvenirs und Lebkuchenherzen sollten die Teenager aus Deutschland mit heimnehmen, fand Arif Taşdelen. Der SPD-Stadtrat, der die 16 jungen Frauen auch in Vertretung des Oberbürgermeisters im Rathaus empfangen hat, wollte, dass sie auch ihren historischen und politischen Horizont etwas erweitern. „Eine Gesellschaft wird heute daran gemessen, wie sie mit Minoritäten und der eigenen Vergangenheit umgeht“, legte Taşdelen den Heranwachsenden aus dem EU-Kan-

datenland Türkei ans Herz und nahm sie mit ins Doku-Zentrum, wo er die Erläuterungen des Fremdenführers Armin Glass vom Verein „Geschichte für Alle“ ins Türkische übersetzte.

Die Ausstellung verfehlte ihre Wirkung nicht. So wunderte sich zwar die 17-jährige Dilara Pazır anfangs noch – wie viele ihrer Mitschülerinnen: „Warum haben die Deutschen denn all diese Gebäude erhalten und auch noch so ein riesiges Museum daraus gemacht, obwohl sie Hitler doch alle hassten?“ Doch der Sinn und Zweck der Einrichtung leuchtete ihr und den anderen Teenagern aus Antalya schnell ein – und stieß auf Begeisterung. „Dass sich Deutschland so intensiv und offen mit dem dunkelsten Kapitel seiner Geschichte beschäftigt, ist bewundernswert“, meinte etwa Merve Ay (17), um dann selbstkritisch hinzuzufügen: „In der Türkei werden negative Themen oft gar nicht erst offen diskutiert.“

Besser als Schulbücher

Lehrreich war der Besuch aber in vielerlei Hinsicht. „Über die deutsche Geschichte, Hitler und den Zweiten Weltkrieg haben wir in der Schule nicht so viel gelernt“, berichtete Asiye Celik (17). „Der Schwerpunkt im Unterricht lag meist auf der Türkei oder dem Osmanischen Reich.“ Und selbst wenn es anders gewesen wäre, meinte Hanım Tokoğullari (17), „ist es toll, dass es so etwas wie das Dokumentationszentrum gibt. Was man hier in dieser Ausstellung lernt, ist kein Vergleich zu Schulbüchern.“

Selbst über Nürnberg wussten wir vor unserer Ankunft ja nicht viel“, vertort Berril Sarı (17). An dem durchweg positiven Eindruck, den sie von ihrer Partnerstadt gewonnen haben, konnte auch die Information über deren braune Vergangenheit nicht rütteln. Im Gegenteil: „Bei all den Gräueln, die wir in der Ausstellung gesehen haben, bekam ich zwar eine richtige Gänsehaut“, sagte Dilara Pazır. „Aber gerade deswegen finde ich es jetzt umso faszinierender, dass die Menschen hier heute so fortgeschritten und demokratisch sind.“ alt

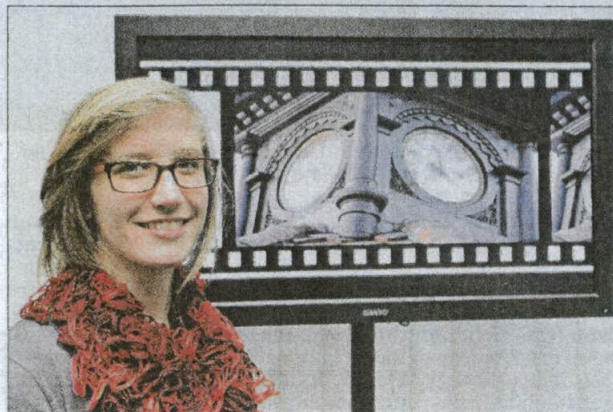
Nürnberg **plus**

Fotoprojekt „USA in Deutschland: Twins“



Bis zum 31. März ist die Fotoausstellung „Twins“ im Deutsch-Amerikanischen Institut, Amerikahaus, Gleißbühlstraße 9, zu sehen. Den 1. Preis bei dem Jugend-Fotoprojekt gewann Jan Marscholik (li.), der 2. Preis ging an Bianca Zahn (unten links), und den 3. Preis erhielt Patrick Schmeisser (daneben). Zehn Jahre nach den Anschlägen auf die New Yorker Twin-Towers stand in diesem Jahr das Thema „Zwillinge – Twins“ im Vordergrund des Projektes. Ziel des Workshops für Jugendliche aus der Region zwischen 14 und 18 Jahren war es, bei einer Tour durch Nürnberg Motive zu finden, die das Zwillinge-Thema in verspielter Weise künstlerisch aufgreifen. Die Fotos der Ausstellung entstanden im Oktober 2011 unter professioneller Anleitung des US-amerikanischen Fotografen Raymond Romanos, der bei der Vernissage am vergangenen Montag ebenfalls anwesend war.

we/Fotos: Harald Sippel



Erfolgreicher Boss

Polizeichef von Atlanta kam zur Waffenmesse

Die Internationale Waffenmesse und der direkte Draht der NürnbergMesse nach Atlanta – in der amerikanischen Partnerstadt hat die Messe eine Tochtergesellschaft gegründet – brachten jetzt erstmals auch die Spitzen der Polizei in beiden Städten zusammen: Präsident Johann Rast und Chief George N. Turner sahen sich bei Angeboten von Sicherheitsausrüstungen um und trafen sich zum ausführlichen Erfahrungsaustausch.

Nein, Sheriff wäre die falsche Bezeichnung, wehrt Turner geradezu behaupten ab. Diesen Titel trägt sein Kollege im Umland. Denn dort entscheiden die Wähler, wer den Chefposten in der örtlichen Landpolizei übernimmt. Turner dagegen, Boss für rund 300 Polizisten in der Stadt Atlanta, wurde vom Bürgermeister ernannt.

Dass er es auf der Karriereleiter bis aufs oberste Treppchen geschafft hat, darauf darf er zu Recht stolz sein. Er hat den Aufstieg von ganz unten geschafft – wie er ähnlich auch bei der deutschen Polizei grundsätzlich möglich ist. „Ich bin jetzt 30 Jahre dabei und habe alles mitgemacht“, sagt er. Und er weiß, dass er sich als Afroamerikaner die Sterne auf den Schultern nicht nur durch harte Arbeit verdient hat, sondern frühere Generationen den Weg dafür freimachen mussten: Als 1947 in Atlanta, der Stadt von Martin Luther King, der erste Schwarze zum Polizeidienst

zugelassen wurde, durfte er keine Weißen kontrollieren oder gar festnehmen und nicht dieselbe Uniform tragen. Und er selbst, erzählt Turner freimütig, sei in einem der benachteiligten Viertel aufgewachsen. Anders als in Chicago und anderen großen Städten sei es in Atlanta jedoch nie zu massiven Rassenunruhen gekommen, merkt der Gast an. „Wir sagen immer: Wir waren zu beschäftigt, um zu hassen.“

Seit 2010 führt Turner das Kommando und kann darauf verweisen, dass es seither gelungen ist, die Kriminalität um gut ein Fünftel zu senken. Und das will in den USA etwas heißen: Immer noch 90 Morde waren im vergangenen Jahr in Atlanta zu beklagen – eine Folge vor allem des liberalen Waffenrechts. „Weniger als 100 gab es bisher erst dreimal“, erläutert der Chief. Zum Vergleich: In der etwa gleich großen Stadt Nürnberg sind es in aller Regel weit unter zehn.

Solo im Streifenwagen

Im Gegensatz zum hier verbreiteten Klischee von der amerikanischen Polizei greifen die „patrol officer“, die in ihren Autos übrigens allein unterwegs sind, keineswegs häufiger zur Waffe als hierzulande. Und über Elektro-schockpistolen (Taser) – ihr Einsatz ist heftig umstritten – verfügen in Atlanta nur Spezialkräfte. „Die Anschaffung für alle wäre sowieso zu teuer“, umgeht Turner die Grundsatzdebatte. Auch beim Rundgang über



Mit Polizeipräsident Johann Rast (re.) begutachtet Chief George Turner neue Schutzausrüstungen.

Foto: Harald Sippel

die Waffenmesse hat er es keineswegs auf Schießereien abgesehen. Nicht anders als bayerische Polizisten, verfügt jeder Beamte in Atlanta über eine Pistole (Kaliber 40); im Streifenfahrzeug steht – hier wie dort – auch ein Gewehr zur Verfügung. Viel mehr interessiert sich Turner für Schutzausrüstungen und Zubehör.

Eine Landespolizei gibt es im US-Bundesstaat Georgia, dessen Hauptstadt Atlanta ist, nur für den Verkehr auf den Autobahnen. Zu den großen Unterschieden gehört die viel höhere Bedeutung privater Sicherheitsdienste und die selbstverständliche Kooperation mit der „City Police“.

Ausschreitungen und Hooligan-Ex-

WOLFGANG HEILIG-ACHNECK

Geraer Museum bietet schönen Rahmen für fränkisches Gastspiel

Ausstellung zum NN-Kunstpreis wird in thüringischer Partnerstadt bis 11. November gezeigt — Neu gewählte Oberbürgermeisterin übernahm Eröffnung

Abwechslungsreich, geprägt von reizvollen Kontrasten und arrangiert mit spürbarem Feingefühl — die Ausstellung zum NN-Kunstpreis 2012 hat jetzt im Geraer Museum für Angewandte Kunst ein ansprechendes und stimmiges Domizil gefunden. Bis zum 11. November gibt die fränkische Kunstszene ein eindrucksvolles Gastspiel in der thüringischen Partnerstadt.

Fast 100 Werke von 75 Künstlerinnen und Künstlern wurden auf die Reise geschickt; in gut einem halben Dutzend Räumen, die in dem Haus für Wechselausstellungen zur Verfügung stehen, kommen sie noch einmal anders zur Geltung als im Sommer im Kunsthaus am Königstor. Der Über-

schungsfaktor ist größer, denn hier sind die Werke — notgedrungen — auf eine Zimmerflucht verteilt, und in den repräsentativen bürgerlichen Wohnstuben von einst nehmen die fränkischen Landschaften, nächtlich-düsternen Stadtmotive, glühenden Farbwirbel und akribisch-filigranen Detailansichten meistens jeweils eine ganze Wand für sich ein.

„Sehr gelungen“, lobte Malerin Ilse Feiner nach dem ersten Rundgang die Präsentation, die auch die Preisträger gut zur Geltung bringt — allen voran die „Tänzerische Balance“ von Horst Georg Heudolph (1. Preis) und „Das goldene Kalb, reloaded“ von Silke Mathé. Neben Marion Albrecht vertrat Feiner die fränkische Kunstszene

bei der von Christoph Beer mit malerischen Saxofonklängen gestalteten Eröffnung. Nürnbergs Bürgermeister Horst Förther wies in einem launigen Grußwort darauf hin, dass es bereits zur guten Tradition geworden ist, die Kunstpreis-Schau auf Wanderschaft zu schicken. So setzte sie in den vergangenen Jahren Akzente im Aus-

NEUES AUSDEN PARTNERSTADTEN

tausch etwa mit Skopje, Nirza oder Cordoba. „Es war allerdings nicht ganz einfach, diese Ausstellung noch im Jahresprogramm unterzubringen“, merkte Holger Peter Saupe, der Leiter der Kunstsammlung Gera, an. Umso herzlicher fiel der Dank an alle Helfer und Beteiligten aus, speziell an NN-Verleger Bruno Schnell, der den „Kunst-Auftritt“ in Gera bis hin zum Transport gefördert hat.

„So hoch dotierte Preise und die damit verbundene Ausstellung sind etwas Großartiges“, würdigte Oberbürgermeisterin Viola Hahn vor kunstinteressierten Bürgern, Stadträten und den Gästen aus Franken das Engagement des NN-Herausgebers, das, so ihr Wunsch, etwa auch in Thüringen Nachahmer finden sollte. „Und natürlich“, so Hahn, „freut es mich besonders, auf diese Weise die langjährige Freundschaft zwischen unseren Städten fortzusetzen.“ Die Verbindung geht zurück auf erste Kontakte in der späten DDR-Zeit, nach der Wende wurden sie zum tragfähigen Fundament für vielfältige Begegnungen.

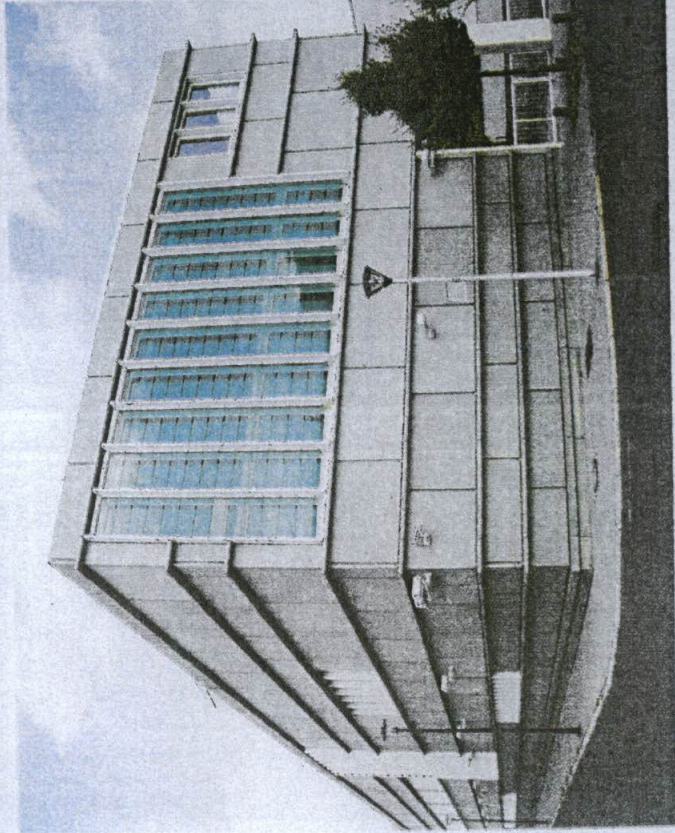
In dem Museum füllt die NN-Kunstpreis Schau die gesamte zweite Etage. Ein Abstecker in das nach einem Kaufmann und Mäzen des 19. Jahrhunderts benannte Ferber'sche Haus lohnt sich freilich nicht nur wegen der aktuellen oder künftiger Ausstellungen, sondern auch wegen der zwar überschaubaren, aber feinen Samml-

lung von Möbeln, Schmuck, Glaswaren und anderen Ausstattungsstücken aus der Epoche des Jugendstils und des Funktionalismus, zeitgenössischer Keramik und Fotokunst, speziell von Anne Biermann. Nach ihr ist auch ein Preis benannt, den Gera für Gegenwartsfotografie verleiht.

Hahn ist die erste Frau an der Stadtspitze; die frühere Leiterin des Finanzamts war für die CDU angetreten und löste im Mai — nach einer Stichwahl — den SPD-Mann Norbert Vornehm ab. An ihrer Seite kam zur Eröffnung auch die Thüringer Landtagspräsidentin Birgit Diezel, deren Stimmkreis in Gera liegt. Einst zweitgrößte Stadt in Thüringen und wichtiges Zentrum der Industrie, hat die Stadt nach der

Wende enorme Einbußen erlitten — bei der Wirtschaftskraft wie bei der Bevölkerungszahl. Umso wichtiger wird für die Stadt, sich auch mit Kultur überregional zu profilieren. Ähnlich wie Nürnberg auf Dürer, setzt Gera vor allem auf ihren „größten Sohn“, den Maler Otto Dix. Hochfliegende Pläne, ihn in einem stattlichen Kunsthaus besser als bisher in seinem Geburtshaus in Szene zu setzen, hat der Stadtrat kürzlich allerdings begraben: Die Stadtspitze liebäugelte mit dem Erwerb der ehemaligen, seit Jahren leerstehenden Bundesbankfiliale, einem Bau des renommierten Architekten David Chipperfield. Doch die Finanznot lässt das offenbar nicht zu.

WOLFGANG HEILIG-ACHNECK



Der Bau von David Chipperfield in Gera diente nur vier Jahre als Filiale der Bundesbank. Ihren Traum, ihn als Kunsthaus zu nutzen, hat die Stadt kürzlich aufgegeben.



Die Roßtaler Künstlerin Ilse Feiner vor ihrem Bild „Der letzte Schnee“ im Gespräch mit der Thüringer Landtagspräsidentin Birgit Diezel. Fotos: W. Heilig-Achneck

„Fröhliche Fans haben eintönigen Alltag aufgelockert“

Nürnberg auf Stippvisite in Charkiv: EM-Party-Völkchen hat der ukrainischen Partnerstadt durchaus gutgetan

Schürgers: Ja, über das Thema Menschenrechte kann man problemlos reden. Doch für den Boykottaufruf aus dem Westen hatten meine Gesprächspartner auf kommunaler Ebene keinerlei Verständnis. Ihr Argument war: „Wir haben uns jahrelang auf diese Wochen vorbereitet und Ihr macht diese Arbeit durch Boykott kaputt.“

Sie haben sich das Spiel Deutschland – Holland live angeschaut. Wie war die Atmosphäre in der Stadt?

Norbert Schürgers: Charkiv zeigte sich gastfreundlich, positiv und gut gelaunt. Die Stimmung lässt sich durchaus mit dem Sommermärchen WM 2006 in Nürnberg vergleichen. Alles war dominiert von den Holländern, die am Fluss ein riesiges Zeltlager aufgeschlagen hatten. Die Niederländer hatten hier ihre Gruppenspiele, darum waren überall die Oranje-Shirts der Fans zu sehen. Deren sechs Kilometer lange Paraden mit Musikkapellen und mehreren Tausend Beteiligten brachten die Charkiver zum Staunen. Die Optik erinnerte sie an die Orangene Revolution.

Eine Leitfigur der Orangenen Revolution sitzt in Charkiv im Gefängnis. Haben Sie die Situation von Julia Timoschenko bei Ihren Kollegen von der Charkiver Stadtverwaltung angesprochen?



Volunteers aus Norbert Schürgers. F.: Niklas

Nürnberg standen an Charkivs Straßen, um den Fans den Weg zum Stadion zu zeigen.

Schürgers: Eine Handvoll Ehrenamtliche haben mitgemacht. Unser Amt hatte dies vermittelt. Die Nürnberger erhielten zuerst einen Crashkurs, damit sie sich in Charkiv auskennen und den Fußball-Touristen Tipps geben können. Das hat gut geklappt, unsere Leute waren außerdem mit vielen Volunteers aus den anderen Partnerstädten Charkivs zusammen.

Sie kennen Charkiv seit 20 Jahren. Wie stark hat sich die Stadt durch die EM verändert?

Schürgers: Das bunte EM-Party-Völkchen hat der Stadt gutgetan. Die ukrainische Stadt liegt sehr weit im Osten, sie ist solche Großereignisse überhaupt nicht gewohnt. Und wahrscheinlich war es auch das letzte Mal für die nächsten 50 Jahre, dass so ein großes Turnier dort hin gekommen ist. Die fröhlichen Fans haben den etwas eintönigen Alltag belebt, Aggressionen habe ich nicht erlebt.

Für die Infrastruktur hat sich die EM auch positiv ausgewirkt?

Schürgers: Natürlich. Neues Stadion, neuer Flughafen, Ausbau des U-Bahn-Netzes – das ist beeindruckend. Und vor allem: Die größten Schlaglöcher der Welt, für die Charkiv gefürchtet war, sind zumindest im Zentrum verschwunden. Die Stadt

hat in jüngster Zeit einen riesigen Sprung gemacht. Vor 20 Jahren war noch alles grau in grau. Jetzt zieht sich eine gigantische Prachtstraße durchs Zentrum. Es gibt viele Cafés, Restaurants, Freizeitparks und Supermärkte. Aber es ist immer noch eine sehr breite Schicht armer Menschen vorhanden. Doch das Geld ist offenbar nicht nur bei den Oligarchen hängen geblieben. Eine Mittelschicht beginnt sehr langsam zu wachsen.

Sie organisieren viele Veranstaltungen, um die Nationen in Nürnberg zusammenzubringen. Der Aufwand ist oft riesig, der Ertrag nicht immer. Macht es nicht neidisch, zu sehen, wie der Fußball mit einem Schlag Hunderte Millionen Menschen begeistert?

Schürgers: Doch, da kann man schon neidisch werden. Aber mit dem Riesen-Hype der Fans ist nach der EM Schluss, dann setzt ein Katzenjammer ein. Wir dagegen köcheln zwar auf kleiner Flamme. Aber das tun wir kontinuierlich und seit Jahren. Unter dem Strich ergibt sich dann auch etwas. Davon unbenommen: Schön, dass es die Fußball-Europameisterschaft gibt, und schön, dass unsere Partnerstadt Charkiv Austragungsort geworden ist. Interview: HARTMUT VOIGT

Azubis aus Antalya

NürnbergStift heuert Nachwuchs aus Partnerstadt an

Verstärkung aus Antalya: Wenn im NürnbergStift heuer die Ausbildung neuer Pfleger beginnt, sind erstmals auch Nachwuchskräfte aus der Türkei dabei. Bis das Ausbildungsjahr im Herbst anfängt, absolvieren die vier angehenden Pfleger aus Anatolien ein Praktikum in Nürnberg.

Einen besseren ersten Eindruck hätte Enes Karakaş bei Monika Strobel kaum machen können. Unter den aufmerksamen Blicken der stellvertretenden Leiterin bei NürnbergStift schreitet er schnurstracks in den Aufenthaltsraum im August-Meier-Heim, um sich den Seniorinnen dort persönlich vorzustellen. „Guten Tag, ich bin Enes, wie geht es Ihnen?“, fragt der 21-Jährige höflich und streicht den Damen dabei sanft über die Hand.

Auch die anderen drei Neuankömmlinge stehen Karakaş nicht nach und gehen ganz offen und herzlich auf die Heimbewohner zu, um sich bekanntzumachen, wie Monika Strobel anschließend lobt. Die stellvertretende Gesamtleiterin, die auch für Personalmanagement verantwortlich ist, wirkt mit dem Einstand der vier Türken aus Antalya sichtlich zufrieden.

Falls sich Enes Karakaş, Islam Akalin (25), Ayşe Ekici (22) und Deran Dağtekin (31) auch bis August weiterhin so gut bewähren können wie am ersten Tag, erhalten die jungen Männer und Frauen aus Nürnbergs Partnerstadt Antalya einen Ausbildungs-

vertrag und dürfen beim NürnbergStift den Beruf des Altenpflegers lernen. „Wenn alles gut klappt, würden wir sie danach natürlich sehr gerne hier behalten“, sagt Monika Strobel.

Eine verlockende Aussicht, für die die vier schon viel Mühe investiert haben: Denn bevor sie sich überhaupt ins Flugzeug nach Deutschland setzen durften, mussten sie in Antalya erst die Schulbank drücken, wo ihnen in der Aspandos-Privatklinik monatelang medizinische und pflegerische Grundkenntnisse vermittelt wurden. Bezahlte wurde der Crash-Kurs von der türkischen Arbeitsagentur.

Deutsch ist Voraussetzung

„Wichtigster Bestandteil der Ausbildung ist aber der Deutschunterricht“, betont Klinik-Vorstand Ferhat Kayan, „ohne Sprachkenntnisse kann so ein Projekt nicht funktionieren.“ Dafür, dass die Kandidaten ein solches sprachliches Fundament mitbringen, sorgt Kayans deutscher Projektpartner Reinhold Engelhardt von der Firma Europcare. Und Engelhardt prüft streng: „Von ursprünglich 66 Bewerbern haben wir am Ende nur zehn ausgesucht“, betont er.

Neben den vier, die Reinholdt an das NürnbergStift vermittelt hat, kommen in den nächsten Wochen vier Azubis zu verschiedenen Arbeitgebern im Umland und zwei weitere gehen nach München, berichtet der Nürnberger. Und das ist erst der Anfang: „Aus dem



Monika Strobel (links) ist zufrieden: Die vier zukünftigen Azubis aus Antalya finden bereits an ihrem ersten Tag im August-Meier-Heim schnell einen Draht zu den Bewohnerinnen. Foto: Michael Matejka

neuen Kurs in Antalya, der am 30. April anfängt, wollen wir gut 100 Auszubildende nach Bayern und eventuell Baden-Württemberg bringen“, kündigt er zuversichtlich an. Schwierigkeiten, Ausbildungsberufe für sie zu finden, muss er kaum befürchten. Denn der Pflegebranche geht allmählich, aber sicher der Nachwuchs aus. Eine Entwicklung, die auch an Franken nicht spurlos vorbeizieht, wie Monika Strobel von NürnbergStift bestätigt: „Es wird auch für uns schwerer, geeignete Jugendliche zu finden.“ VOLKAN ALTUNORDU

Behinderte aus Charkiv:

„Nürnberg ist wie ein Märchen“

Olga Meninkova hat Epilepsie und muss deswegen sehr vorsichtig sein bei allem, was sie tut. Die junge Frau hat noch nie ohne ihre Familie ihre Heimatstadt Charkiv verlassen und von einer Reise ins Ausland konnte sie nur träumen. Nun hat sie es doch für ganze zwei Wochen nach Nürnberg geschafft – zusammen mit anderen Behinderten der Einrichtung „Zentrum Biatron 3“ und erholungsbedürftigen Kindern aus Charkiv.

Bereits seit 20 Jahren lädt die Nürnberger Werkstatt für Behinderte (WfB) jeden Sommer eine Gruppe aus der ukrainischen Partnereinrichtung nach Nürnberg ein. „Für mich ist es etwas ganz Besonderes, hier sein zu dürfen“, sagt Olga Meninkova. Sie habe sich hier sehr gut erholen können, auch gesundheitlich: „Ich habe große Probleme mit meinem Magen, aber jetzt fühle ich mich viel besser.“ Die Ukrainerin zeigt sich von der Gastfreundschaft der Gastgeber und der Schönheit der Stadt sehr angetan: „Ich bin total begeistert, wie wir hier überall empfangen werden. Und die Stadt ist wie ein Märchen.“

Rund 75 körperlich und geistig Behinderte besuchen das „Zentrum Biatron 3“. Etwa ein Viertel von ihnen arbeitet in der eigenen Werkstatt, die anderen besuchen dort ein Tageszentrum. „Bei der Auswahl der jungen Menschen für die Reise nach Nürnberg achten wir darauf, dass möglichst viele mitkommen können, die noch nie hier waren“, betont die ehemalige Sozialreferentin der Stadt Charkiv, Walentina Jurjakina, die die Gruppe in Nürnberg mitbetreut.

Einiges haben die Besucher in den vergangenen zwei Wochen erlebt: Einen Besuch des Tiergartens, der Schwimmbäder, der Teufelshöhle, einen Ausflug nach Geiselwind und ins Kloster Weltenburg. Zudem haben die Behinderten und ihre Betreuer einen guten Einblick in die Behindertenarbeit am Beispiel der WfB, wo sie auch beherbergt sind, bekommen. „Sie können so viele Ideen für ihre Arbeit mitnehmen“, sagt Ursula Ascherl von der WfB. Doch auch für die Behinderten in Nürnberg sei der Besuch eine Bereicherung: „Sie zeigen genauso Interesse wie die Ukrainer.“

Auf dem Programm der Charkiver stand auch ein Empfang im Rathaus durch Horst Förther. „Für unsere Gruppe ist es keine Selbstverständlichkeit, dass sie von der Nürnberger Stadtspitze empfangen wird“, so Jurjakina. Ebenso wenig ist es eine Selbstverständlichkeit, einen Erholungsurlaub im Ausland zu verbringen. „Selbst ein Urlaub in der Ukraine ist für die meisten unbezahlbar.“

Ella Schindler

Zwei Frauen aus Cordoba machen ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Altenpflege

Neue berufliche Perspektive im Blick

VON USCHI ASSFALG

Mit einem strahlenden Lächeln betritt Cristina Vilchez das Büro von Esteban Cuya im Amt für Internationale Beziehungen (AIB). Sie sei zwar ein bisschen müde, aber ansonsten sehr glücklich. Die junge Frau aus Nürnberg hat es geschafft. Sie hat endlich einen Arbeitsplatz bekommen. Die 23-Jährige leistet im Nürnberg-Stift in der Altenpflege ein freiwilliges soziales Jahr (FSJ) ab.

„Die alten Menschen sind alle sehr nett“, lässt die junge Frau übersetzen. „Wenn sie hören, dass ich aus Spanien komme, dann singen sie ‚E viva España‘ und helfen mir, mich zu verständigen, das ist richtig schön.“ Um ihr Studium zu finanzieren, hatte sich Vilchez in ihrer Heimatstadt zur Polizistin ausbilden lassen und die Abschlussprüfung mit einem sehr guten Ergebnis bestanden. Übernommen worden ist sie trotzdem nicht. Damit befindet sie sich in guter Gesellschaft.

Die Kassen des spanischen Staates und der Kommunen sind im Zuge der Euro- und Finanzkrise leer und die Rezession schlägt voll auf den Arbeitsmarkt durch. Allein im vergangenen Monat wurden in Cordoba binnen einer Woche 550 Lehrerinnen und Lehrer auf die Straße gesetzt. „Selbst Professoren wurden nach acht oder zehn Jahren Dienst entlassen“, musste Cuya erfahren.

„Klar gesagt, in Spanien gibt es keine Chance, sich zu entwickeln“, urteilt er. In Cordoba beträgt die Arbeitslosigkeit 32 Prozent – Tendenz steigend, im Landesdurchschnitt sind es derzeit 24,6 Prozent – die höchste Arbeitslosenquote der EU. Noch gravierender stellt sich die Situation bei den unter 25-Jährigen und bei den Akademikern dar. Gut die Hälfte von ihnen findet keinen Arbeitsplatz.

Das musste auch die ebenfalls in Cordoba lebende Lorena Rodríguez schmerzlich erfahren. Sie hat Sozialpädagogik, Psychologie und Pädago-

gik studiert und in Sevilla drei Jahre lang behinderte und psychisch kranke Menschen betreut. Dann wurde ihr gekündigt, weil die Einrichtung kein Geld mehr hatte, um sie zu bezahlen. Jetzt absolviert sie wie Vilchez in Nürnberg ein FSJ und zwar in der Altenpflege Nord-west-Kleinweidenmühle der Diakonie Neuendettelsau.

Bereits im April konnten Vilchez und Rodríguez erste Eindrücke sammeln von Cordobas fränkischer Partnerstadt und den beruflichen Aufgaben, die sie dort erwarten würden. Und sie entschlossen sich, anders als die beiden anderen Interessentinnen, den Stier bei den Hörnern zu packen. Kein leichtes Unterfangen.

Anders als in der Schnupperphase im Frühjahr sind sie jetzt mehr oder weniger auf sich gestellt und haben im Alltag niemanden mehr, der übersetzt. Das spanische Schulsystem legt kaum Wert auf fremdsprachliche Ausbildung. Dementsprechend gering sind die Englisch- und Deutschkenntnisse. Der Deutschkurs startet erst jetzt.

Erschwerend kommt hinzu, dass sich die beiden jungen Frauen finanziell an der Grenze der Armut bewegen. Ihr monatliches Bruttoeinkommen beträgt 250 Euro (147 Euro Taschengeld und 103 Euro Verpflegungsgeld). Das Zimmer ist unentgeltlich. Für die Fahrkarte fallen monatlich 23 Euro an und bei Rodríguez auch noch drei Euro pro Mittagessen.

Vilchez wiederum muss von ihrem wenigen Geld 20 Euro berappen für



Cristina Vilchez und Lorena Rodríguez (1. und 2. v. l.) mit ihren Freundinnen bei der Erkundung Nürnbergs. Die beiden Spanierinnen sind auf der Suche nach beruflichen Perspektiven und leisten in Nürnberg ein Freiwilliges Soziales Jahr ab. Foto: Esteban Cuya/Stadt Nürnberg

nern und das macht mir schon ein bisschen Angst.“ Cuya findet es traurig, dass es den beiden jungen Spanierinnen in Nürnberg so schwergemacht wird. Als sie ankamen, hätten sie komplett leere Zimmer vorgefunden, kein Bettzeug, kein Handtuch, kein Geschirr, nichts.

„Wir wollten den jungen Leuten aus Cordoba eine berufliche Perspektive

bieten und Fachkräfte für die Altenpflege gewinnen“, erklärt Cuya die Anwerbeaktion. Ob sie nach dem FSJ weitermachen werden, wissen Vilchez und Rodríguez noch nicht. „Aber wir können uns nichts Schöneres vorstellen, als alten Menschen zu helfen. Von ihnen hätten sie eines ihrer ersten deutschen Wörter gelernt: „Rollstuhl“.“

Nürnberger Kunst in der Partnerstadt

Die gelbe Gefahr soll nach Gera reisen

VON JULIA VOGL

Der kulturelle Austausch zwischen Nürnberg und der Partnerstadt Gera soll noch weiter vertieft werden. Dass der NN-Kunstpreis im Sommer in Gera zu sehen sein wird, ist schon von langer Hand geplant. Jetzt hat eine Delegation aus Gera mit Vertretern der Stadt und Künstlern eine weitere Ausstellung festgezurr.

Ab 10. August werden die Nürnberger Künstler Hubertus Hess und Fred Ziegler auf Schloss Osterstein ausstellen. Die Burganlage aus dem 12. Jahrhundert wurde im Zweiten Weltkrieg größtenteils zerstört, die Ruinen zu DDR-Zeiten gesprengt. Mittlerweile hat die Kunst auf dem Areal Einzug gehalten. So soll dem ehemaligen Schloss wieder neues Leben eingehaucht werden. Schon nächste Woche werden die beiden Nürnberger Künstler in die Partnerstadt reisen, um sich die Ausstellungsräume genauer anzusehen und zu überlegen, welche Werke sie auf den 200 laufenden Metern in den 500 Quadratmeter großen Räumen ausstellen möchten.

Neue Impulse für die Künstlerszene

Bei einem Gespräch am Montag machten es die beiden Künstler noch spannend. „Ich werde die gelbe Gefahr nach Gera bringen“, verspricht Ziegler, der dafür bekannt ist, seine Kunstwerke in grellem Gelb zu gestalten. Mehr Angst machen ihm da schon die kreativen Ideen von Hubertus Hess, „nicht, dass du wieder einen stinkenden Fisch mitten in die Ausstellungsräume hängst“. Neben Zieglers „gelber Gefahr“ und Hess' Objekten und Installationen sollen auch Werke anderer Nürnberger Künstler in der Partnerstadt zu sehen sein. Wer noch an der Ausstellung teilnimmt, ist momentan aber noch nicht abschließend entschieden.

Der Geraer Künstler Sven Schmidt, der sich sehr für den Erhalt und den Wiederaufbau von Schloss Osterstein einsetzt, freut sich schon auf die Schau mit Werken aus der Partnerstadt, „das wird die größte Ausstellung in dieser Größe von Nürnberger Künstlern“. Für die Kunstszene sind die Impulse aus Franken sehr wichtig. Den Geraern sollen so Ausschnitte aus dem kulturellen Leben der Metropolregion geliefert werden. „Sie sollen sich ein Bild davon machen, wie Künstler in anderen Städten arbeiten,

welche Techniken sie benutzen und welche Themen sie aufgreifen.“ Deshalb soll es auch eine lockere Ausstellung werden. Natürlich mit einem großen Fest zur Eröffnung. „Die Künstler kümmern sich sogar selbst ums Büfett“, so Schmidt.

Aber nicht nur in Gera, sondern auch in Nürnberg werden Ergebnisse des Austauschs der beiden Städte zu

sehen sein. Ab 1. August stellt der Geraer Künstler Hans Hirsch seine Fotografien im Internationalen Haus in Nürnberg aus. Zum Finale reist dann im Herbst die Ausstellung des NN-Kunstpreises in die Partnerstadt. Etwa 80 Werke aus Malerei, Bildhauerei und außergewöhnlicher Schmuckkunst werden dann in Gera zu sehen sein.



Welche Werke Hubertus Hess mit nach Gera nehmen wird, entscheidet er nächste Woche. Zunächst will er die Ausstellungsräume besichtigen. Foto: Roland Fengler

Seelische Zerrissenheit

Bilder von Manuel Navarro Fuerte im Internationalen Haus



Kunst aus Córdoba: Manuel Navarro Fuerte zeigt eines seiner Werke. F.: Fengler

Besuch aus Nürnbergs spanischer Partnerstadt Córdoba: Das „Internationale Haus“ zeigt eine Werkschau des Malers Manuel Navarro Fuerte.

Der Künstler ist in der Zeit des Spanischen Bürgerkriegs geboren, seine Jugend und weite Teile seines Erwachsenenlebens waren geprägt von den stets problematischen Verhältnissen während der Franco-Diktatur. Seine von Anfang an betont nonkonformistische Malerei thematisiert die Widersprüche des „iberischen Nationalcharakters“: die Gleichzeitigkeit von Anmut und Rohheit, von Strenge und Verspieltheit, von Kälte und Leidenschaft.

Diese „seelische Zerrissenheit“ reflektieren die Gemälde von Manuel Navarro Fuerte in einem eigenwillig eklektischen Stil. Vorbilder lieferten etwa die Surrealisten Francis Picabia und Giorgio De Chirico, aber vor allem der Formzertrümmerer Pablo Picasso. Dessen expressive Zergliederung und Verzerrung des Menschenbildes hat Navarro Fuerte vielfach variiert. Es scheint, als seien Gesichter und Körper gewaltsam zergliedert und dann mehr oder minder zufällig

wieder zusammengefügt worden. Wobei manches Fragment bleibt, ein „Torso – zur Hälfte Koralle, zur Hälfte Silber und Dämmer“.

Der Künstler begnügt sich jedoch nicht mit solchen Veranschaulichungen traumatischer Erfahrungen. In manchen Fällen kombiniert er seine monströsen Symbole gesellschaftlicher Fehlentwicklung mit rührend idyllischen Szenen. Zu sehen sind Liebespaare, Bauern bei der Arbeit, badende Frauen oder auch diskutierende junge Leute.

Für spanische Betrachter signalisiert wohl auch das Bild eines Stierkämpfers ein Stück Optimismus und Lebensfreude. Die nicht immer glückliche Entwicklung vom surrealistischen Traumbild zur Karikatur alltäglicher Torheit demonstrieren die jüngeren Arbeiten des Künstlers, der in der Kunstszene seiner Heimat als Monument intellektueller Unabhängigkeit verehrt wird. BERND ZACHOW

① Internationales Haus, Foyer des Heilig-Geist-Hauses, Hans-Sachs-Platz 2: Manuel Navarro Fuerte. Bis 5. März, Mo.–Fr. 8–18.30 Uhr.